

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorial Grigoresca No. 7
(früher Strada Modei).
Telefon 22/88.

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, N. G. S. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Giesler, Hamburg, in England E. W. & Co. Ltd., English & Foreign Bookeller, 129, Leadenhall Street, E. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Rumänien bei Kriegsausgang.

Bukarest, 21. April 1913.

Rasche Bevölkerungszunahme gilt als Zeichen ungebrochener Volkskraft. Danach sind die Rumänen sehr stark. In den letzten zwölf Jahren hat nämlich die Bevölkerung des Königreichs um fast 22 Prozent zugenommen. Im Jahre 1899 wurden 5,9 Millionen Köpfe in Rumänien gezählt, Ende 1912 aber 7,2 Millionen. Die Einwohnerzahl von Bukarest ist von 1900 bis 1912 um 62.000 Personen gewachsen, auf 338.000. Jassy zählt heute 75.882, Galatz 71.719, Braila 64.730, Ploiesti 56.594, Craiova 51.973, Botoschani 32.813 Einwohner. Bulgarien dürfte bald merken, welchen Vorsprung das friedlich gebliebene Nachbarreich mit seiner unerfährten Jugend vor ihm hat, während die eigene Mannesblüte auf eisigen Schlachtfeldern verdorrte oder in hysolgeschwängerten Krankenbaracken dahinsiecht. Bei der klugen Zurückhaltung des rumänischen Königs, der unter den schwierigsten Verhältnissen seinem Lande den Frieden erhielt, ist freilich anzunehmen, daß die überschüssige Kraft des Walachenvolkes sich lediglich Luft machen wird in einer Energieausstrahlung intensivster wirtschaftlicher Expansion, sobald mit dem Eintritt friedlicher Zustände auf dem Balkan die lähmende lethargische unsicherer Zeiten vom Volke gewichen ist. Die letzten Kriegsmomente haben diesem, gerade weil es neutral blieb, mehr zugesetzt, als es wahr haben mag. Die rumänischen Banken waren ängstlich bemüht, ihre Engagements zu reduzieren; das schadete dem Handel sehr, der sich in den letzten guten Jahren auf bedeutende fremde Kapitalien eingerichtet hatte. Es regnete Konkurse, Insolvenzen, Privatmoralorien. Ein schwacher Lichtpunkt war die quantitativ gute Ernte in Mais; aber die Behinderung des Exports machte diesen Vorteil größtenteils wieder zunichte. Endlose Regenfälle verschlechterten die Qualität der Maisfrucht und verhinderten die Zufuhren aus dem Innern des Landes. Einzig und allein die Reserven, die drei glänzende Erntejahre geschaffen, bewahrten das schwergeprüfte Land vor einem Debacle.

Der Erlös der Maisernte des Jahres 1910, der erst 1911 realisiert wurde, hatte vor allem Geld ins Land gebracht, was wieder zu einer starken Vermehrung des Viehbestandes führte. Sehr günstige Wirkungen übten auch die hohen Schutzzölle und die Investierung bedeutender ausländischer Kapitalien auf die Konsolidierung der wirtschaftlichen Lage aus. Es bedarf jetzt nur mehr der Gewißheit, daß die Kriegsoperationen auf dem Balkan zu Ende gehen, um die Depression im Rumänenlande zu be-

seitigen und dessen Handel und Wandel in die bereits so erfolgreich beschrittenen Bahnen einlenken zu lassen.

Wer die vor kurzem veröffentlichten Berichte über Rumäniens wirtschaftliche Entwicklung während der Jahre 1910 und 1911 studiert, wird konstatieren dürfen, daß auf allen Gebieten der rumänischen Volkswirtschaft ein überraschend steiler Aufstieg erfolgt ist.

Die Maisernte des Jahres 1911 brachte allein 300 Millionen Fr. Die Weizenernte, die 1909 nur 6,9 Millionen Quarters betrug, schnellte im Rekordjahre 1910 auf 13,4 Millionen Quarters in die Höhe (freilich ist sie in den beiden letzten Jahren wieder auf 11,51 und 10 Millionen zurückgegangen). Der Gesamtäußenhandel des Landes, der im Jahre 1910 eine Milliarde überschritten hatte, stieg im folgenden Jahre um weitere 150 Millionen. Wie günstig solche Entwicklung die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes beeinflusste, zeigt sich an dem relativ hohen Kursstande der Rentenwerte, beispielsweise war im Jahre 1912 der höchste Kursstand der 4% tigen Rente von 1889 95,25, der niedrigste 87,30, der höchste Kursstand der 4 1/2% igen Anleihe von 1895 im selben Jahre 97,90, der niedrigste 90,50. Die rumänische Industrie zeitigte im Jahre 1911 die günstigsten Resultate; die Textilfabriken, Spinnereien, Spiritusraffinerien und Delfabriken hatten alle flotten Absatz bei günstiger Konjunktur.

Die Zuckerraffinerien gar, die bekanntlich in Rumänien staatsmonopolartige Privilegien besitzen, lieferten Erträge, die nach unsern Begriffen unglaublich erscheinen. Sehr günstige Resultate zeitigte auch die Holzindustrie, die in jenem Lande einer der wichtigsten Zweige industrieller Rohstoffverwertung ist. Freilich dürften die Erträge besonders in der zweiten Hälfte des Jahres 1912 erheblich zurückgegangen sein. Aber im allgemeinen kam die rumänische Industrie auf eine gesunde Entwicklung zurückzubliden. Die Gesamtproduktion der Petroleumaktiengesellschaften bezifferte sich in 1911 auf 1.544.072 Tonnen gegenüber 1.352.407 Tonnen im Jahre 1910, also eine Erhöhung um 191.655 Tonnen oder einen Zuwachs von 14 Prozent!

Wie schon erwähnt, überschritt der Außenhandel Rumäniens im Jahre 1910 die erste Milliarde (er betrug 1.014.652.822 Fr.), wobei auf dem Import 410.912.025 Fr., auf den Export 603.650.797 Fr. entfielen. Die statistischen Daten über den Außenhandel des Jahres 1911 stehen noch aus. Der Hauptausfuhrartikel Rumäniens ist bekanntlich Getreide; von diesem wurden im Jahre 1910

3.230.235 Tonnen ausgeführt im Werte von 476.960.241 Lei. Im Jahre 1911 wurden ab Galatz stromauf- und abwärts an Weizen 42.500.000 kg verschifft, Mais und Getreide 243.000.000 kg, Gerste 82.500.000 kg, Roggen 60.000.000 kg, Hafer 24.000.000 kg. Wir haben schon gesagt, daß Deutschland bei weitem die erste Stelle unter den nach Rumänien exportierenden Ländern einnimmt, und zwar deckt Deutschland fast ausschließlich den rumänischen Bedarf an Lederwaren, Glas und Glaswaren, Eisen und Eisenwaren, Maschinen jeder Art, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumenten, Farbwaren, Chemikalien und Drogen.

Im Rechnungsjahre 1910/11 erreichten die Betriebsergebnisse der rumänischen Eisenbahnen die Betragshöhe von 97,4 Millionen Lei. Für das Rechnungsjahr 1912/13 werden insgesamt 100,62 Millionen Lei in Anschlag gebracht; in demselben Jahre soll das Eisenbahnnetz auf 3590 km entwickelt werden. Die Ausgaben sind mit 66,32 Millionen Lei in Anschlag gebracht, so daß mit einem Ueberschuß von 34,3 Millionen Lei gerechnet wird. Die bisherige Ausgestaltung des Eisenbahnwesens hat mit dem wirtschaftlichen Aufschwunge des gesamten öffentlichen Lebens in Rumänien nicht Schritt halten können. Je mehr der Warentransport infolge der steigenden Konsumkraft der Bevölkerung zunimmt, desto deutlicher wird die Unzulänglichkeit der Transportmittel offenbar. Wenn zu dem umfangreichen Getreidebeförderung, dem Resultat der aufeinanderfolgenden ausgezeichneten Erntejahre, noch der bestimmt erwartete weitere Aufschwung der Petroleumindustrie hinzukommt, zeigt es sich, daß das rumänische Eisenbahnwesen den Anforderungen der Allgemeinheit bei weitem nicht genügt. Es steht daher zu erwarten, daß in aller nächster Zeit, sobald die politische Lage geklärt sein wird, der rumänische Eisenbahnminister mit umfangreichen Bauprojekten hervortreten wird. (Dies ist mittlerweile geschehen, indem die gesetzgebenden Körper einen Kredit von 400 Millionen für Eisenbahnzwecke bewilligten. D. R.) Es wäre zu wünschen, daß Rumänien bald die Schwierigkeiten der jetzigen aus der politischen Unsicherheit resultierenden wirtschaftlichen Kalamität überwände. Dann dürften alle Vorbedingungen für die weitere glänzende Entwicklung des von der Natur reich gesegneten Landes und des tüchtigen und sympathischen Volkes der Rumänen gegeben sein.

Dr. Otto Feuer.

Feuilleton.

Schütri Paschas Gefangennahme.

Der Major Milowan Gawrilowitsch, der als Kommandeur des vierten Bataillons des 20. serbischen Regiments Schütri Pascha gefangen nahm, berichtet darüber folgendes:

Obwohl es stockfinstere Nacht war, gingen unsere Soldaten mit der größten Entschlossenheit und mit der festen Ueberzeugung zum Sturme vor, daß der starkbefestigte Berggrücken, dem wir entgegenstürmten, nur mit dem Bajonett zu nehmen sei. Da wir nur wenige Schritte von den türkischen Verschanzungen entfernt waren, warfen sich meine Leute mit aufgepflanztem Seitengewehr dem Feind entgegen. Ein solch entsetzliches Würgen begann, daß es mit unserm Siege enden mußte. In diesem schrecklichen Ringen von Mann gegen Mann kam eine große Anzahl von Feinden ums Leben, die übrigen stoben in wilder Flucht atemlos davon, und die Unsern schickten ihnen tödliche Kugeln nach. Ebenso ernst war dieser Sturm längs der ganzen serbischen Front. Der Angriff begann um 3 Uhr morgens, und bereits um 4 Uhr fielen die vordersten Stellungen in unsere Hände. In diesem Augenblick berichtete Konditch dem General Zwanow von unserm Erfolg, während die Bulgaren bis dahin noch nichts genommen hatten. Demzufolge sind also die ersten Befestigungen Adrianopels in serbische Hände gefallen, und zwar am 25. März, um 4 Uhr in der Frühe. Erst 2 bis 3 Stunden später gelang es den Bulgaren, die vordersten Linien ihrer Abschnitte zu nehmen. Bei uns Offizieren steht die Ueberzeugung fest, daß dieser erste, kraftvolle und energiegeliche Bajonettangriff unserer Truppen die erste furchtbare Verwirrung und außerordentliche Panik in allen Reihen der türkischen Besatzung hervorrief. Und wenn man mir erzählt, daß der Chef des Stabes von Schütri Pascha behauptet, daß der erfolgreichste Angriff von serbischer Seite erfolgt sei, so hatte er vollkommen recht. Hügel auf Hügel

fiel in unsern Besitz, und alle wurden mit dem Bajonett genommen. In diesen Stürmen habe ich persönlich von den Leuten, die mir unterstanden, zwei Unteroffiziere und 15 Soldaten verloren; verwundet waren ihrer 40, allein die Türken wichen mehr und mehr zurück. Als der Tag anbrach, begann ein mörderisches Artilleriefeuer gegen uns. Es übersteigt jeden Begriff, denn die Türken hatten auf dieser Seite, dem westlichen Abschnitt, die größte Anzahl ihrer Geschütze. Die Luft erdröhte vom Geiße und die Erde wurde überschwemmt mit Blei und Eisen. Unter diesem tobbringenden Feuer verstanden es unsere sinken Infanteristen, sich mit blitzartiger Geschwindigkeit einzugraben. Gegen Mittag des 25. eroberten wir alle vorderen Stellungen mit Ausbietung aller Kräfte und behaupteten sie nur durch fast übermenschliche Anstrengung. Hier überfiel uns endlich die Nacht, aber von Ruhen war keine Rede; unausgesetzt mußten wir heftige feindliche Gegenangriffe zurückschlagen, und die Türken verloren Mann auf Mann. Mehr und mehr machte sich bei uns die Wahrnehmung fühlbar, daß die türkische Artillerie in erbitterter, zäher Ausdauer das Menschenmögliche aufbot, die Moral bei ihren Truppen zu heben und uns aus dem errungenen Stellungen zu verdrängen. Jedoch für die Türken war es bereits zu spät. Niemand konnte der verhängnisvollen Flut Einhalt gebieten, die über die unbezwinglichen Adrianopler Forts dahinzubrausen begonnen hatte. Diese Nacht empfingen wir von General Zwanow den Befehl, daß in der Morgendämmerung alle Truppen sämtlicher Abschnitte entscheidende Angriffe auf die gesamten Befestigungslinien zu unternehmen hätten, und es wurden uns gleichzeitig die Ziele bestimmt, die jeder einzelne mit seinen Leuten erobern sollte. Wie hieraus ersichtlich, kann von einer „Demonstration“ überhaupt nicht die Rede sein; es handelte sich im Gegenteil um einen regelrechten Sturmangriff auf vorher genau bezeichnete Ziele. Mein Regiment, das 20., hatte den Kasan-Tepeh zu nehmen und machte sich in aller Frühe dorthin auf. Wir wurden sogleich von starkem Artilleriefeuer begrüßt, und ich muß wiederholen, daß auf dieser Stelle der großen Anzahl türkischer Kanonen wegen

das Feuer am heftigsten wütete. Das Regiment ging trotzdem in breiter Linie kräftig vor, machte alles mit dem Bajonett nieder und durchbrach die feindliche Infanterie. An unserm endgültigen Siege war nicht mehr zu zweifeln, und tatsächlich erschienen bald darauf weiße Fähnchen auf dem Forts, und ein Parlamentär Schütri Paschas näherte sich einem Offizier des 20. serbischen Regiments mit dem ausdrücklichen Verlangen, mit dem Kommandanten der serbischen Armee, General Stepa Stepanowitsch, der Uebergabe wegen zu verhandeln.

Obwohl nach dem Aufziehen der weißen Fahnen das Feuer eingestellt ward, drangen wir weiter vor. Die Richtung, welche ich zu verfolgen hatte, führte zu einer der zahlreichsten Befestigungen mit Namen Hadirluk. Als ich bis an die Wälle herangekommen war, bemerkte ich auf der Mauer eine Gruppe türkischer Offiziere. Ich gab meinem Bataillon Befehl zur Umstellung des Forts und näherte mich selbst den Offizieren. Einer von ihnen, ein Hauptmann, löste sich von den andern und kam auf mich zu. Ich redete ihr auf Französisch an: „So ist es also endlich zu Ende! Um so besser für Sie wie für uns!“ „Für Sie wohl, aber nicht für uns!“ entgegnete er. In diesem Augenblick gewahrte ich drinnen im Fort eine große Anzahl Offiziere und fragte: „Wen haben Sie denn da?“ „Das ist Schütri Pascha mit seinem ganzen Stabe,“ entgegnete der Hauptmann. Bis zu diesem Bescheid hatte ich nicht einmal geahnt, eine so hohe Persönlichkeit wie der Höchstkommandierenden Schütri Pascha und mit ihm seiner ganzen Stab gefangen zu haben. „Ich muß unbedingt seiner Exzellenz so schnell wie möglich vorgestellt werden. Bitte, führen Sie mich hin!“ ersuchte ich sofort den Hauptmann. Der Offizier geleitete mich durch finstere Korridore bis vor die Kanzlei Schütri Paschas. Sobald ich die Tür öffnete und eintrat, erhoben sich Schütri und sein Stab von ihren Sigen. Ich näherte mich ihm, grüßte militärisch, und der Augenblick, den ich nie vergessen werde, gab mir die Worte ein: „Exzellenz! Der serbische Major Milowan Gawrilowitsch hat die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß Sie sich jetzt unter dem Schutze Serbiens befinden.“

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 19. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 45 unter dem Vorsitz des Herrn C. Cantacuzino = Paschcanu eröffnet. Auf der Ministerbank die Herren Titu Maiorescu, C. Dicescu, Take Jonescu, M. Radaran und N. Kenopol. — Die Ankunft des neuen Ackerbauministers Herrn C. C. Arion wird mit lang anhaltendem Beifall begrüßt.

Herr Titu Maiorescu verliest die königliche Bottschaft, durch welche die Demission des Herrn N. Filipescu und die Ernennung des Herrn C. C. Arion zum Domänenminister ausgesprochen wird. (Beifall).

Herr J. Miclescu: Es lebe Filipescu!

Herr T. Maiorescu verliest hierauf das Dekret, durch welches die ordentliche Tagung der gesetzgebenden Körper bis zum 11./24. Mai incl. verlängert wird.

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Herr J. Gradisteanu fragt den Ministerpräsidenten, ob durch die Verlängerung der Konferenz in Petersburg weit über den im Haager Vertrag vorgesehenen Termin nicht die militärische Lage Rumäniens für den Fall geschädigt würde, als das Ergebnis für uns nicht günstig wäre.

Herr Titu Maiorescu: Als konstitutioneller Staat, von dem andere benachbarte Staaten neben andern Wissenschaften auch die politische Wissenschaft gelernt haben, liegt uns die Pflicht ob, zu beweisen, daß wir auch die internationalen Vereinbarungen und Verträge kennen. Es ist nicht richtig, daß im Haager Vertrage, dem auch wir beigetreten sind, für die Vermittlung ein Termin von 30 Tagen vorgesehen wird. Ein derartiger Vertrag wird nur für jene Fälle vorgesehen, wo ein Konflikt zwei Mächten unterbreitet wird, welche allein die Lösung zu suchen haben. Der Herr Interpellant fragt, ob die Sicherheit Rumäniens aus dieser Verzögerung verringert hervor geht. Ich habe die Ehre zu erklären, daß sich nichts zugetragen habe, was uns in eine ungünstige Lage gebracht hätte. Wir sind in der gleichen günstigen Lage, in der wir uns befanden, und das Ansehen unseres Landes ist seit der Zeit noch gestiegen. (Langanhaltender Beifall).

Die Eisenbahnleihe.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr M. Radaran legt auf den Tisch des Hauses die Gesetzentwürfe betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 405 Millionen für die Zwecke der rumänischen Eisenbahnen. (Beifall).

Der Rücktritt des Herrn Nicolae Filipescu.

Die Interpellation des Herrn Nicolae Fleva.

Herr Nicolae Fleva: Auf die Gefahr hin, die Glückseligkeit zu stören, von der die Kammer erfüllt zu sein scheint, habe ich mir gestattet, der Regierung eine Frage zu stellen. Bis vor kurzem war das Parlament in voller Unkenntnis über die innere Lage der Koalitionsregierung. Wir wären auch weiterhin in der gleichen

Unwissenheit geblieben, wenn uns nicht das Erwachen von der Ministerbank selbst gekommen wäre. Vor drei Tagen wurde die Demission eines der Minister als positiv und unwiderruflich angegeben, und das Parlament wurde bis heute nicht von dieser Tatsache verständigt. Der Ministerpräsident fand es für gut, gleichzeitig mit dem Rücktritt des demissionierten Ministers auch die Ernennung des neuen Ministers anzukündigen. Aus dem im „Universul“ veröffentlichten Interview des Herrn Filipescu geht hervor, daß die Regierung mit einer Verständigung in der äußeren Frage ans Ruder gekommen ist. Die Koalitionsregierung wurde auf Grund eines sehr klaren Programms für die Teilnahme an den auswärtigen Fragen gebildet. Das Programm wurde in einer Beratung konkretisiert, in der beschlossen wurde, die Grenzlinie Turtucaia—Balkschit zu verlangen. Infolge dieser Verständigung wurde in der Kammer die Erklärung abgegeben, daß die Stimme des Landes gehört werden wird. In seinem Interview fügt Herr Filipescu hinzu, daß unsere Ansprüche gut formuliert waren, daß sie aber auch gut vertreten werden mußten. In dem Interview fand ich noch die Beschuldigung, daß der Minister des Innern es offen erklärte, daß wir, was immer geschehen werde, es nicht zum Kriege kommen lassen werden. Aus diesem Grunde hat Herr Filipescu, so wie er sagt, die Hoffnung auf die Erfüllung der Wünsche Rumäniens, verloren. Es wurden aus dem Schoße der Regierung selbst den Forderungen Rumäniens Hindernisse bereitet, so daß uns aus einer fremden Hauptstadt die Mahnung kam, daß wir, wenn wir Erfolg haben wollen, mit aller Entschiedenheit erklären, daß wir bereit sind, Krieg zu führen. Herr Filipescu beklagt sich ferner, daß bezüglich der Vorgänge im Ministerrate Indiskretionen begangen wurden. Raum wurde ein Ministerrat abgehalten, so waren seine Beschlüsse auch schon in Sofia bekannt oder wurden in der Presse veröffentlicht. Schließlich war der Ministerpräsident aus Furcht vor Indiskretionen genötigt, drei Minister zu sich nach Hause einzuladen, um ihnen etwas mitzuteilen. Aber auch diese vertrauliche Unterredung wurde bekannt. Ich hoffe, daß der Ministerpräsident über diese Fragen Aufklärungen geben wird.

Ich komme jetzt auf die innere Frage. Auf die Frage, ob es nicht auch innere Gründe gebe, welche die Demission herbeiführten, erklärte Herr Filipescu, daß diese Gründe nebensächlich seien, obgleich man seinem Ausdruck nach „sich gar nicht vorstellen kann, was wir zu leiden hätten, um Alles ohne Protest hinzunehmen.“ Herr Filipescu erklärt ferner, daß in dem Ministerrate eine Steigerung des Ausgabenbudgets um 60 Mill. verlangt wurde, und daß diese Steigerung ihrem Wesen nach aus einem System der Verschwendung hervorging. Man habe sogar einen Augenblick lang das Budget aufzuschauen und fälschen wollen. Ueber diese Tatsachen wollte ich vom Ministerpräsidenten Erklärungen verlangen.

Die Antwort des Herrn Titu Maiorescu.

Herr Titu Maiorescu: Herr Fleva hat seine Rede damit begonnen, daß er aus dem zur Diskussion gebrachten Interview einige Stellen verlas. Ich will in Folge dessen meine Rede gleichfalls mit der äußeren Frage beginnen. Ich hoffe, daß die Konferenzen der Großmächte in kurzem beendet sein werden. Wahrscheinlich wird die

Abichtlich vermied ich jeden scharfen Ausdruck und hat ihn sogleich, mit seinem gesamten Heere die aufrichtigste Bewunderung ganz Serbiens für die heldenmütige Verteidigung Adrianopels entgegenzunehmen. „Ich mußte, daß das serbische Volk tapfer und mutig ist, aber im jetzigen Krieg habe ich mich selbst davon überzeugt,“ entgegnete Schükri Pascha augenscheinlich bewegt, stellte mich den übrigen Generalen und seinem Gefolge vor und nötigte mich zum Sitzen. Damit war der feierlichste Akt während der Eroberung Adrianopels beendet. „Wünschen Sie Tabak?“ nötigte mich Schükri Pascha gleich darauf, „Sie müssen schon entschuldigen, daß ich Ihnen nichts anderes bieten kann,“ und bald war ein gleichgültiges Gespräch im Gange. General Misa Pascha erzählte, er habe die Division, die gegen die serbische Timok-Division kämpfte, kommandiert. Bereits früher sei er einmal König Peter und seiner Familie vorgestellt worden. Er gab sich dabei als persönlichen Freund des Prinzen Arsen aus Rußland aus. Er besonders dankte mir für die Anerkennung, die ich dem türkischen Heer zollte, und fügte hinzu, daß er mir als Soldaten niemals das Schicksal wünsche, das es betroffen.

Die Zeit verstrich, und ich mußte die anregende Unterhaltung unterbrechen, indem ich Schükri Pascha bat, mich entfernen zu dürfen. Kaum war ich draußen, als ein bulgarischer Oberleutnant mir im Fort entgegenkam mit dem Bemerkten, er sei gekommen, Schükri abzuholen. „Auf wessen Geheiß dem?“ fragte ich. „Auf Anordnung des Generals Iwanow!“ „Haben Sie eine Beglaubigung?“ „Nein!“ „Ich kenne Sie nicht!“ gab ich gelassen zurück. „Wir alle unterstehen dem Befehl des Generals Iwanow!“ antwortete er. „Das stimmt. Alle Offiziere stehen unter dem Kommando des Generals Iwanow. Aber wer bürgt mir denn dafür, daß Sie überhaupt Offizier sind? Ich verlange eine Beglaubigung und eine Ermächtigung, um Schükri Pascha zu übergeben.“ Da ging er. Gleichzeitig kam mein Regimentskommandeur Ugrinowitsch, dem ich die Gefangennahme Schükri Paschas, sowie von 209 Offizieren gemeldet hatte. Mit ihm zusammen ging ich nochmals in die Kanzlei zurück, wo sich Ugrinowitsch Schükri Pascha vorstellte und einige Augenblicke im Gespräch mit ihm verweilte. Als wir hinaustraten, begegnete uns der zweite bulgarische Offizier, ein Hauptmann, der ebenfalls angab, mit der Ueberführung Schükris beauftragt zu sein. Ich lenkte die Aufmerksamkeit des Regimentskommandeurs

sogleich darauf, daß die Uebergabe Schükris durch uns an die Bulgaren nicht auf diese Weise erfolgen könne, sondern nur, wenn dieser Hauptmann eine schriftliche Ermächtigung des Generals Iwanow habe, Schükri Pascha mitzunehmen. „Daraus entstehen nur Schwierigkeiten“ meinte der Bulgare. „Keineswegs“, entgegnete ich. „Die Sache wird im Gegenteil dadurch bedeutend leichter und einfacher. Geben Sie uns die Ermächtigung, die wir verlangen, und dann haben Sie Schükri Pascha.“ „Für Schükri Pascha ist schon ein Quartier vorbereitet,“ fügte er etwas später hinzu. „Das ist ja schön, aber dann sollte man ihn doch fragen, ob er damit einverstanden ist, jetzt gleich mit Ihnen in die ihm zugedachte Wohnung zu gehen.“ So trat ich dem zum dritten Male vor Schükri mit den Worten: „Erzählen! Draußen ist ein bulgarischer Offizier mit der Meldung, daß für Eure Erzellenz ein Quartier bereit ist. Wenn Eure Erzellenz wünschen, so können wir sogleich aufbrechen. Sollten Sie jedoch vorziehen, noch hier zu bleiben, um Ihre Angelegenheiten zu ordnen, so können Eure Erzellenz in aller Ruhe hier übernachten.“ Schükri wandte sich an Misa Pascha, wechselte einige Worte auf Türkisch mit ihm und erklärte dann: „Ich ziehe vor, zu bleiben, wo ich bin.“ Salutierend trat ich ab und benachrichtigte den bulgarischen Offizier, der daraufhin beschwindet. Mit dem Regimentskommandeur Ugrinowitsch zusammen begann ich dann ein Verzeichnis aller hier gefangen genommenen türkischen Offiziere aufzustellen. Schükri Pascha übernachtete in unserm Fort, in demselben, in welchem er gefangen genommen worden war. Am folgenden Tag mußte ich mich als Mitglied der Abschätzungs-Kommission in den nordwestlichen Abschnitt begeben, um die Kriegsbeute aufzunehmen, aber ehe ich fortging, machte ich den Kommandeur nochmals darauf aufmerksam, daß das Verzeichnis der Offiziere mit Schükri bei der Uebergabe von den Bulgaren unterzeichnet werden und uns verbleiben müsse. Ugrinowitsch stimmte vollkommen mit mir überein, und als ich, von der Kommission zurückkehrend, mit der eligen Frage auf ihn trat, ob die Bulgaren das Schriftstück unterschrieben hätten, antwortete er mir lächelnd: „Alles ist in bester Ordnung!“

„Das ist die Geschichte von Schükri Paschas Gefangennahme,“ schließt der stets heitere Major Sawrilowitsch, dessen Name fürderhin für Serbien mit demjenigen des berühmten Verteidigers von der unbezwingbaren Feste Adrianopel eng verknüpft bleiben wird.

Konferenz in der kommenden Woche die letzte sein. Einer der Gründe, wegen deren wir die Session bis zum 24. Mai verlängerten, war die Hoffnung, daß bis dahin die glückliche Stunde kommen wird, wo wir Alles werden sagen können, was geschehen ist.

Das Interview, das Herr Fleva Ihnen vorgelesen hat, ist ein Versuch, den Beweis für einen Unterschied der Ansichten zwischen den Mitgliedern des Koalitionskabinetts zu erbringen. Es ist nicht das erstemal, daß Versuche gemacht, Verschiedenheiten der Ansichten insbesondere zwischen mir und Herrn Take Jonescu herauszufinden. Das geschah anlässlich der Interpellation des Herrn Virgil Arion. Es wurde damals gesagt, daß auf der einen Seite ich und Herr Take Jonescu stehen und auf entgegengesetzter Seite die Herren Filipescu und Marghiloman. Sie sehen, daß jetzt Marghiloman auf der anderen Seite geblieben ist. (Beifall). Ich sagte damals, daß ich zur Erklärung, die ich mache, von Seite aller meiner Kollegen ermächtigt bin. Als ich jene Erklärung abgab, fragte ich jeden einzeln, also auch Herrn Filipescu. (Stürmischer Beifall). Herr Filipescu erklärte sich mit der Haltung der Regierung einverstanden. Und wann geschah dies? Nach dem Protokolle in London. Seit jener Zeit ist in der Haltung der Regierung absolut keine Aenderung eingetreten. Es wird in dem von Herrn Filipescu angeführten Interview gesagt, daß die Koalitionsregierung auf Grund eines Programms der aktiven Teilnahme an den äußeren Ereignissen zustande gekommen ist. Wenn man unter aktiver Teilnahme eine kriegerische Teilnahme versteht, so ist diese Behauptung falsch. Wir beschlossen, so sagt Herr Filipescu, die Grenzlinie Turtucaia—Balkschit zu verlangen. Ich kann mich nicht in allzu weitläufige Erklärungen einlassen. Ich kann aber sagen, daß man die Rektifizierung der Grenze auf der Linie Turtucaia—Balkschit nicht in absoluter Weise, sondern unter gewissen Umständen verlangt hat. Noch ein wenig Geduld, und Sie werden die Bedingungen und die Umstände erfahren, unter denen diese Rektifizierung verlangt wurde.

Das Interview erhebt noch gegen Herrn Take Jonescu die Beschuldigung, daß er Allen sagte, daß wir, was immer sich ereignen würde, keinen Krieg führen werden. Ich kann nicht den guten Glauben des Herrn Filipescu verdächtigen, aber ich verdächtige die Genauigkeit der Quellen, aus der er sich informiert hat. Die Beschuldigung ist so absurd, daß sie von selber hinfällig wird. Es ist nicht richtig, daß Herr Take Jonescu den Fremden oder selbst nur seinen Freunden gesagt hat, daß wir keinen Krieg führen werden. Herr Take Jonescu hat auch mir gesagt, daß es weit besser wäre, wenn der Streitfall mit Bulgarien auf friedlichem Wege beigelegt würde. Wenn aber die Würde des Landes es erfordern würde, werde er selber den Krieg verlangen. (Langanhaltender Beifall).

Der Ministerpräsident verliest hierauf die Stelle des Interviews, in der es heißt, daß man im Zustande die Vorgänge im Ministerrate erfuhre. Was ist dies? Infirmation. Herr Filipescu ist keiner Infirmation fähig. Es ist absurd vorauszusetzen, daß Herr Take Jonescu in Sofia mitteilte, was in unserm Ministerrate diskutiert wurde. Herr Filipescu hat so etwas nicht sagen können. Gewiß hat der Reporter des Blattes seine Worte gefehlt wiedergegeben. Ich glaube, daß in den meisten Fällen die Interviews nichts gutes sind, und dieses letzte Interview ist nicht darnach angetan, diese meine Ansicht zu erschüttern. Derartige Interviews schaden demjenigen, der sie macht und nützen demjenigen, gegen den sie gerichtet sind. Wenn das Interview den Zweck hatte, die Beziehungen zwischen mir und Herrn Take Jonescu zu schwächen, so hat er seinen Zweck nicht erreicht. Die Beziehungen zwischen uns sind heute enger als jemals. (Minutenlanger, stürmischer Beifall). Zusammen mit ihm werde ich an einem Werke arbeiten, das bedeutend genug, um über alle persönlichen Fragen und Neigungen hinwegzugehen. (Langanhaltender Beifall und Bravorufe. Die Herren Take Jonescu und Titu Maiorescu drücken sich die Hand. Herr C. Cantacuzino verläßt seinen Sitz und begibt sich zur Ministerbank um den Ministerpräsidenten zu beglückwünschen und ihm die Hand zu drücken).

Die Rede des Herrn Take Jonescu.

Herr Take Jonescu (mit großen Ovationen empfangen): Ich habe nicht das Wort ergriffen, um irgend etwas zu der warmen und wohlbedachten Rede des Herrn Maiorescu hinzuzufügen. Ich hatte nicht erwartet, daß wir im Laufe dieses Teiles unserer gemeinsamen Regierung etwas Anderes vor uns haben würden, als die Fragen der Rechte und der Interessen des Landes, nicht aber die Fragen persönlicher Abrechnungen zwischen uns. In der ganzen von der Regierung befolgten Politik, an der ich den durch meine politische Stellung und Verantwortlichkeit bedingtem Anteil nahm, war niemals von unserer Partei oder von meiner Person und auch nicht von meiner Reputation die Rede, die in den Augen der öffentlichen Meinung, einer oft übercilten Richterinnen steigen oder fallen würde, die sich erst am Schlusse in Kenntnis der Sachlage aussprechen kann. (Beifall). Einige von uns, und zwar nicht nur Minister, versammelten sich bei Herrn Titu Maiorescu, um die politische Lage zu prüfen, als einer von uns an mich die Frage richtete: „Was würde unter den oder jenen Umständen aus der Reputation der Partei werden?“ Ich antwortete ihm: „Auf dieses Gebiet gedenke ich die Diskussion nicht zu bringen. Mich interessiert in dieser Frage nicht die Reputation und die politische Zukunft Take Jonescu's. Und wenn mich die Zukunft Take Jonescu's nicht interessiert, so bekümmert mich auch die jedes andern nicht.“ (Beifall).

Das Schicksal wollte es, daß ich einen Teil der Ver-

antwortung und der Pflicht hatte. Ich kann keinen andern Leiter als die Stimme meines Gewissens haben, unbeirrt durch die Interessen der Popularität und durch erfundene Anklagen, auf die ich mich, wie ich wußte gefaßt machen mußte. Es wird die Stunde kommen, wo man die Geschichte der Tätigkeit dieser Regierung kennen wird. Ich werde weder vorgehende Indiskretionen noch verdeckte Anspielungen machen. Es ist aber absurd, zu sagen, daß die Regierung oder ein Minister irgend jemals habe erklären können, daß das Land Forderungen aufstellt, und daß es, wenn man ihm diese Forderungen verweigert, kein Schwert zum ziehen hat. (Stürmischer Beifall). Wenn Sie nicht Scherz, auf dem man Interessen der Coterie aufbauen kann, Ihnen das, was für die Armee getan wurde, Anhaltspunkte geben. Und ich kann Ihnen sagen, daß ich der erste war, der unaufhörlich Rüstungen verlangte, und man wird doch nicht behaupten, daß ich Wasser verlangte, um ihrer zu spotten. (Beifall). Meine Herren, der Krieg ist kein Scherz, auf dem Interessen der Coterie aufbauen kann, indem man unser Land in der Länge oder der Breite der Calea Victoriei mißt. (Stürmischer Beifall). Der Krieg ist der letzte Akt, zu dem ein Volk für seine Lebensinteressen oder für seine beleidigte Ehre schreitet. Und dieser Akt ist nur dann groß und edel, wenn er in Wirklichkeit einem nationalen Willen dient, der aus einem Lebensinteresse oder aus der nationalen Ehre hervorgeht. (Stürmischer Beifall). Im andern Falle kann der Krieg aus den Fantasien der Herrscher oder aus den Launen von Klassen hervorgehen. Ein nationaler Krieg, eine nationale Bewegung aber ist dies nicht. (Stürmischer Beifall). Unter allen Umständen schließt jede diplomatische Aktion auch den Krieg in sich. Der Krieg ist ein Mittel, nicht ein Zweck. Wenn das Interview jagen wollte, daß mein geheimer Gedanke nicht den Krieg haben wollte, damit die konservative Partei die Ehre ihres Krieges habe, oder damit auch mein Name unter diejenigen eingeschrieben werde, welche den Krieg erklärten, dann wiederhole ich: Der Krieg ist für mich ein Zweck, nicht ein Mittel. Glauben Sie übrigens, daß die Botschafter sich in Petersburg versammelt haben, weil sie glauben, daß Rumänien sich niemals rühren werde? (Stürmischer, anhaltender Beifall).

Und dann meine Herren! Wenn ich der Hasensfuß und Verräter war, als den er mich schildert, weshalb blieb er dann bis vorgestern an meiner Seite? (Ovationen). Ich wiederhole es: Ich besitze eine vollkommene Selbstbeherrschung, und ich weiß nicht, wieviele an meiner Stelle im Stände waren, diesen Ausbruch berechtigter Empfindungen zurückzuhalten. Ich habe die Ueberzeugung, daß wir einen historischen Augenblick durchleben. Jedes Problem, in dem es sich um das Schicksal eines Landes handelt, hat andere Proportionen, als die Kämpfe zwischen Personen oder Parteien. Ich kann Ihnen versichern, daß ich in der Frage der Beziehungen zu den Völkern jenseits der Donau meine eigenen Ideen hatte, und in der Stunde, in der ich frei sein werde, werde ich die geschriebenen Spuren meiner Tätigkeit vorweisen können. Wir haben sowohl hoch, als auch weit gesehen. Man wird über die Ergebnisse urteilen. Wenn man aber die Reinheit unserer Seele, unsere Energie und unsern Patriotismus bezweifelt, dann ist es Ihre Pflicht, uns sofort zu stürzen, weil Sie sonst ein Verbrechen begehen, wenn Sie die Geschichte des Landes in unsern Händen lassen. (Beifall). Wir haben Alle dem Zusammenbrüche eines alten und mächtigen Reiches beigewohnt, dessen Geschichte allzu eng mit der unsern verknüpft ist, als daß wir gleichgültig bleiben könnten. Was mich betrifft, so habe ich von Anfang den Sieg der Christen vorausgesagt und habe sogar mit dem Justizminister 20 gegen 1 gewettet, daß die Christen siegen werden. Diese Voraussage machte ich, gestützt auf meine Ueberzeugung, daß die moralische Kraft die erste Rolle spielt und den Erfolg bedingt. Als ich die Türkei besiegt sah, da gab ich noch nicht die Hoffnung auf. Als ich aber die Bewegung Enver Behs sah, da sagte ich mir: Wenig Hoffnung, daß aus einem so morschen Körper noch irgend etwas herauskommt. Mich beunruhigt nicht, wenn ich sehe, daß unsere Nachbarn siegreich waren. Weit mehr als alle Siege der Verbündeten beunruhigt mich, was ich heute bei uns sehe. Unsere Stärke wird nicht auf dem Budgete des Kriegsministeriums und auch nicht auf dem Magazinen der Armee beruhen, sondern auf dem nationalen Bewußtsein. Man baut nicht auf, wenn aus altem oder neuem Haß — Eifersucht kenne (Beifall) wenn aus Haß, noch Neid, noch Eifersucht kenne (Beifall) wenn aus Haß ein Kollege den andern vor dem rumänischen Volke die Beschuldigung vorbringt, daß ein Minister und Parteichef die Geheimnisse Rumäniens in Sofia verrät, um die Aktion des rumänischen Staates zu verhindern. (Stürmischer Beifall). Ich sehe stets hoch und weit und deshalb ist für mich der Zwischenfall geschlossen. (Lebhafter Beifall).

Herr Take Jonescu gibt hierauf Erklärungen in der Budgetfrage und ruft Herrn Marghiloman als Zeugen an, daß er es war, der als erster verlangt, daß man Abstriche am Budgete vornehme und diese Abstriche am Ministerium des Innern vornahm.

Das ist die wirkliche Geschichte, so schloß Herr Take Jonescu. Die Legende haben Sie gehört. Legenden können existieren, sie sind für Kinder. Und glauben Sie, daß es Kinder nur bis zu 2 oder 3 Jahren gibt? Es gibt Leute, welche bis zu ihrem Tode Kinder bleiben. (Anhaltender Beifall, stürmische Ovationen). Die Herren Maiorescu und Marghiloman drücken Herrn Take Jonescu die Hand).

Die Sitzung wird suspendiert und nach ihrer Wiederöffnung wird die Anleihe von 5 Millionen der Stadt Constanza zur Diskussion gebracht und angenommen.

Nachtsitzung.

In der Nachtsitzung, die um 10 Uhr unter dem Vorsitz des Herrn Cantacuzino-Paschcani beginnt, interpelliert Herr Marzescu den Unterrichtsminister bezüglich der Lehrkanzeln für Histologie an der Bularester Universität.

Herr Dissescu antwortet in ausführlicher Weise. Um 12 Uhr wird die Sitzung geschlossen und die nächste Sitzung wird auf den 8. Mai anberaumt.

Senat.

Sitzung vom 19. April.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 40 unter dem Vorsitz des Herrn Nicu Economu eröffnet.

Auf der Ministerbank Herr M. Marghiloman. Herr Marghiloman bringt die Gesetzbilge ein, durch welche das Finanzministerium ermächtigt wird, eine Anleihe von 50 Millionen für den Bau von Dorfschulen aufzunehmen.

Herr J. Bratianu erklärt, daß diese Vorlage auch von der Minorität einstimmig angenommen werden wird.

Herr Emil Lahovary fragt, ob nicht der Augenblick gekommen ist, um den Verkauf der Schießwaffen zu regeln.

Herr Dobrescu interpelliert den Kriegsminister über die Taxen, welche die Einjährig-Freiwilligen zu zahlen haben, Taxen, die der Kriegsminister selber als ungerecht bezeichnet hat.

Der Kriegsminister verspricht, eine Gesetzbilge einzubringen, durch welche diese Taxen aufgehoben werden.

Die Indigenate der Herren Marcu Randel und Adolf Rosenbergs werden angenommen.

Das Gesetz betreffend die Abänderung der Gerichtsorganisation wird nach längerer Debatte angenommen.

Die Gesetzbilge betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 50 Millionen für den Bau von Dorfschulen wird angenommen.

In der Nachtsitzung wird die Vorlage betreffend die Abänderung des Rekrutierungsgesetzes angenommen.

Um 11 Uhr 20 wird die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird für den 8. Mai anberaumt.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 21. April 1913. Tageskalender. Dienstag, den 22. April — Katholiken: Coter u. R. — Protestanten: Cot. u. Caj. — Griechen: Cot.

Sonnenaufgang 5 23 — Sonnenuntergang 7.6.

Der Geburtstag Sr. M. des Königs. Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde anlässlich des Geburtstages Sr. M. des Königs in der Kathedrale der Metropole vom Metropolitenprimas Konon unter großer geistlicher Assistenz ein Tebeum celebriert, dem sämtliche Minister, die Generale der Garnison die königlichen Adjutanten und zahlreiche andere amtliche Persönlichkeiten beiwohnten. Die militärischen Ehrenbezeugungen wurden von einer Compagnie des Infanterieregiments Mihail Biteazu No 6 geleistet. Nach dem Gottesdienste begab sich der Ministerpräsident Herr Titu Maiorescu ins königliche Palais, um dem Herrscher im Namen der Regierung zu beglückwünschen.

Auch in der hiesigen katholischen Kathedrale sowie im Choraltempel in der Str. Binari sowie in dem spanischen Tempel in der Str. Negru-Voda wurden Festgottesdienste abgehalten.

Die eintreffenden Nachrichten besagen, daß der Geburtstag des Königs auch in den Städten der Provinz mit besonderem Glanze gefeiert wurde.

Personalnachrichten. Der ehemalige Ackerbauminister Herr N. Filipescu ist gestern mit dem Orient-Express nach Paris abgereist. — S. M. der König hat dem Kammerpräsidenten Herrn C. Cantacuzino den Großorden des Kronenordens verliehen. — Herr Take Jonescu wird sich dieser Tage nach der Dobrußtscha begeben, woselbst er mehrere Ortschaften besuchen wird.

Die Antwort des Herrn N. Filipescu. Herr N. Filipescu veröffentlicht heute im „Univerul“ einen Brief, in dem er die gegen Herrn Take Jonescu erhobenen Beschuldigungen vollkommen aufrechterhält. Herr Filipescu reproduziert hierauf sein an Herrn Maiorescu gerichtetes Demissionsgesuch vom 29. März (11. April) und schließt dann: Herr Maiorescu scheint zu glauben, daß ich die Existenz seiner Regierung erschüttern wollte. Ich lämmere mich nicht darum und ich habe ihm den Beweis dafür erbracht, als ich ihn vor einigen Tagen bei einer Versammlung im konservativen Club rettete. Er möge in Ruhe an der Macht bleiben. Er möge einen triumphvollen Einzug in Silistria veranstalten. Mir lag bloß daran, einen Platz in seinem Zuge abzulehnen. Ich will bloß soviel, daß auf meinen Namen nicht der Fluch der künftigen Generationen falle, welche es in schmerzlicher Weise empfinden werden, wie wir unser Uebergewicht in diesem Teile Europas verloren haben, und welche erstauut darüber bleiben werden, daß wir durch die Schwachherzigkeit, die wir bekundeten, als es sich darum handelte, uns eine internationale Lage zu schaffen, es zuließen, daß die Orientfrage ohne uns nur für einen Fexen Landes gelöst werde, der grade groß genug ist, um unsere nationale Würde zu begraben.

Von der rumänisch-bulgarischen Grenze. Aus Ruskschut wird gemeldet: Der hiesige Militärkommandant, der gleichzeitig auch Kommandant des ganzen Quadrilater ist, wurde durch einen Befehl des Kriegsministeriums angewiesen, daß er in Gemeinschaft mit den Lokalbehörden dringliche Maßregeln ergreife, damit die an der rumänischen Grenze befind-

lichen bulgarischen Truppen, sich zum Abmarsch nach einem später anzugebenden Bestimmungsorte bereit halten. Die Dislozierung der an der Grenze befindlichen Truppen wird hier in dem Sinne ausgelegt, daß der rumänisch-bulgarische Streitfall seiner Beilegung nahe ist. Ein weiteres Anzeichen dafür, daß Silistria an Rumänien abgetreten werden wird, ist auch die Tatsache, daß nahezu alle bulgarischen Notablen und Beamten in Silistria sich mit dem Datum von St. Georghe Wohnungen in Ruskschut gemietet haben.

Die Erhöhung der Eisenbahntarife. In der letzten Sitzung der Bularester Handelskammer wurde eine Kommission gewählt, die sich dem Minister der öffentlichen Arbeiten und dem Generaldirektor der Eisenbahnen vorstellen soll, um die Beibehaltung des alten Eisenbahntarifs und die Verzichtleistung auf die fünfprozentige Erhöhung der Tarife für den Waren- und Personentransport auf den Eisenbahnen zu verlangen. Die gewählte Kommission besteht aus den Herren Haji Teodoraki, Sig. Prager, M. Blant, J. Zanne und A. Jonescu. Die Frage der Erhöhung der Transporttaxen auf den Eisenbahnen gab in der Handelskammer zu ausführlichen Debatten Anlaß. Die Herren M. Blant und Haji Teodoraki vertraten den Standpunkt, daß die fünfprozentige Tariferhöhung nicht als bedeutend bezeichnet werden könne und ebenso notwendig als gerechtfertigt sei.

Die rumänische Sprache in den Kirchen Bessarabiens. Der Bischof von Rischneff hat in einem Handschreiben gestattet, daß in allen rumänischen Kirchen Bessarabiens der Gottesdienst in rumänischer Sprache abgehalten werde. Diese Erlaubnis trat mit dem gestrigen Tage in Kraft.

Kleine Nachrichten. In Tirgoviste fand gestern der Kongreß der Turn- und Schützenvereine des Landes statt. Der künftige Kongreß wird in Campulung stattfinden. — In der Gemeinde Brahasesti (Tecuci) wurden 33 Kinder von einem tollen Hunde gebissen. Die Kinder wurden ins antirabische Institut in Jassy geschickt.

Banca de Credit Roman. Heute Mittag fand in feierlicher Weise die Einweihung des neuen Palastes statt, den sich die „Banca de Credit Roman“ in der Strada Stavropoleos errichtet hat. Diese Feier stellt einen wichtigen Markstein in der Entwicklung dieses großen Finanzinstitutes dar, das eine immer wichtigere Stelle in dem finanziellen und wirtschaftlichen Leben unseres Landes einnimmt.

Öffentliche Aufführung der Liedertafel. Am Samstag gab die Liedertafel im Athenäum ihr diesjähriges Konzert, das der Vereinigung einen großen und wohlverdienten Erfolg brachte. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Musikdirektors Otto Lange, der in krasser Weise Chor und Orchester zusammenhielt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn wir einen guten Teil des Erfolges dem tüchtigen I. Chormeister zuschreiben, der mit seinem musikalischen Verständnis und Empfinden die Chöre einstudiert und herausbringt. Aber auch als feinstenigen Komponisten konnten wir ihn vorgestern wieder begrüßen und da ist besonders der Männerchor „Frauenlob, der Minnesänger von Mainz“ mit Tenorsolo ein wunderschönes melodisches Werk, ferner aber auch das reizende Wiegenliedchen (Frauenchor) und die beiden Männerchöre „Kommt der Mai heran“ und „Vöglein hat den Baum verlassen“ hervorzuheben, die sämtlich eine gute und klanglich reine Interpretierung durch die Chöre erfuhren. Eine besondere Anerkennung errang sich der Frauenchor, der sehr wirksam das reizende Lied „Herzlein“ von Carl Lepite zu Gehör brachte. Es seien noch das vom Männerchor gut vorgetragene „vom Rhein“, der gemischte Chor „Wenn's Ostern wird am Tiberstrom“ sowie last not least „Prinzessin Ilse“ ein melodienreiches klanglich wunderschönes Werk für gemischten Chor mit einer feinen Orchestrierung, dessen exakte und schöne Wiedergabe einen starken Beifall erzwang, der auch den Solistinnen dieses Werks Frau Dr. Radulescu und Frä. D. Hinz galt. Alles in allem bedeutet dieser Abend für die Chöre der Liedertafel eine Feuerprobe aus der sie reich an Beifall und Ehren hervorgegangen sind. Eine besondere Anziehungskraft bildete das Mitwirken des Herrn Kammerfänger G. Meader, der für den verhinberten Herrn A. Preuß eingesprungen ist. Herr Meader besitzt eine zwar nicht große aber äußerst süße und sympathische Stimme, was zur besonderen Geltung im Tenorsolo von „Frauentob“ und in der Cavatine aus Gounods „Margarethe“ kam. Besonders leistete er eine so herrliche Interpretierung, daß der starke Beifall den Sänger zur Wiederholung und einer Zugabe „Lache Bajazzo“ zwang. Auch dem mitwirkenden Ministerialordchester, das zwei Werke zu Gehör brachte, sowie die Begleitung in sicherer und feiner Weise besorgte, ist Anerkennung zu spenden. Ein zahlreiches Publikum an der Spitze der deutsche Gesandte mit Gemahlin und der österr.-ung. Gesandte mit Gemahlin spendeten reichen Beifall.

Nachher fand in der Liedertafel gemütliches Zusammensein statt, das sich bis zum frühen Morgen ausdehnte.

H. L. Zugsentgleisung. Der gestern Abend um 8 Uhr 40 in der Station Tobarasti bei Buzen einsehrende Güterzug entgleiste und die Waggonen kamen auf die Linie zu liegen. In dem gleichen Augenblicke sollte auch ein anderer Güterzug in die Station einfahren und es gelang nur mit großer Mühe, diesen Zug noch rechtzeitig anzuhalten und in dieser Weise eine Katastrophe zu vermeiden.

Tödlicher Automobilunfall. Samstag Nachmittags fuhr die Autodroschke No 541 aus der Str. Sf. Apostoli in der Richtung nach der Calea Victoriei. Da alle Plätze im Automobil besetzt waren, so setzte sich der Gehilfe des Chauffeurs, Ludwig Brös auf ein Kissen auf der Treppe des Automobils, eine Unsitte die bei unsern Lohnautomobils stark im Schwunge ist. Der Wagen schlag war offen. Als das Automobil an die Kreuzungsstelle des Bulevard und der Str. Bezoianu gelangte, stieß ein aus der entgegengesetzten Richtung kommender Weinwagen der Firma Rhein mit aller Kraft an den Wagen schlag des Automobils, wobei der unglückliche Brös in furchtbarer Weise eingeklemmt wurde, daß ihm alle Rippen auf der linken Seite eingedrückt wurden. Der Bedauernswerte wurde ins Brancovanospital überführt, wo er einige Minuten später verschied. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, um die Verantwortlichkeit für den Unfall festzustellen.

Die Balalaika.

Von W. Harteveld.

Aus dem Russischen überfetzt von Sophie v. Adelong.

Es war in einem der entlegensten Gefängnisse Sibiriens.

Am Morgen hatte ich mit dem Vorsteher des Gefängnisses sämtliche Zellen besucht und überall dieselbe Antwort erhalten: „Lieder? Wir singen keine Lieder, Euer Wohlgeborenen, und fernem auch keine.“

Ganz zuletzt betrat ich die große Zelle der lebenslänglich Verurteilten. Es waren ihrer etwa 18 im selben Raum, düster dreinschauende Leute, „seridsje“, wie man im Gefängnis zu sagen pflegt.

„Nun, Kinder,“ begann der Vorsteher, „wie steht's bei euch mit Singen?“

Ein düsteres Schweigen war die Antwort. Endlich sagte einer der Gefangenen mit einem scheuen Blick auf den Vorgesetzten: „Wir sind Raubvögel, Euer Wohlgeborenen. Auch in der Freiheit singen wir nicht, sondern haben Fleisch mit unsern Schnäbeln.“

Und wirklich — diese 18 Sträflinge, lauter schwere Verbrecher, hatten im ganzen nicht weniger als 123 Seelen auf dem Gewissen. Da mag einem freilich die Luft zum Singen vergehen.

Wir wollten soeben die Zelle wieder verlassen, als ein hochgewachsener alter Mann mit Haaren so weiß wie ein Jagdfalke und mit dem Gesicht eines Patriarchen plötzlich hervortrat. „Hier, der Klotzschow hat neulich damit geprahlt, daß er singen und auch Balalaika spielen kann.“ Auf den ersten Blick konnte man sehen, daß er zu den Zwangswesen gehörte, d. h. zu denen, die in ihrer Zelle die Tonangebenden sind, und ebenso war es klar, daß er im Namen der sämtlichen Kameraden sprach. Wie wir später erfahren wollten, die Arrestanten Klotzschow eine Falle stellen und ihn an die Obrigkeit verraten.

„Brav, Klotzschow,“ sagte der Vorsteher, „recht so! Kommt einmal her, Bruder!“ Langsam von einem Fuß auf den andern humpelnd, trennte sich Klotzschow von den andern und kam mit seinen schweren Beinschellen klirrend auf uns zu. Ich sah ihn mir neugierig an. Es war ein noch jüngerer Mann von etwa 35 Jahren, kräftig gebaut, mit hellblonden Haaren und trübem, wässerigen Augen.

„Alles erlogen, Euer Wohlgeborenen,“ sagte er, „als ich noch in der Fabrik arbeitete und nachher, als ich floh und Landstreicher wurde, ja, da pflegte ich allerdings solche Dinge zu treiben.“

„Nun, und jetzt?“ fragte ich. In den Augen Klotzschows leuchtete es blyhartig auf. „Was soll ich Sünden verschweigen?“ sagte er leise, die Augen senkend. „Ich weiß wohl noch einige Lieder.“ Die Sträflinge sahen sich boshaft triumphierend an. Wir aber verfluchten, Klotzschow verständlich zu machen, daß er für sein Singen ganz bestimmt nichts „abkriegen“ sollte, sondern daß ich im Gegenteil ihm noch dankbar wäre. „Wann aber wirst du mir

etwas vorsingen, Klotzschow,“ forschte ich. „Ohne Begleitung kann ich nicht singen, Euer Wohlgeborenen, es geht nur zur Balalaika.“ „Wer wird denn aber die Balalaika spielen?“ „Ich selber. . . ich kann doch spielen.“ „ertagne er leise. „Das ist ja herrlich! Wann aber?“ „Wann Sie befehlen.“ „Nun gut,“ sagte der Vorsteher: „ich werde dich ins Kontor rufen lassen.“

Wir verließen die Zelle und gingen ins Kontor, wo mir der Vorsteher auf meine Frage, wer dieser Klotzschow sei, folgendes erzählte: „Der Teufel mag es wissen! Ein ganz merkwürdiges Subjekt, muß ich Ihnen sagen. Alle meine Pflinglinge kenne ich genau — von diesem Klotzschow weiß ich selber nicht, was ich denken soll. Er ist ein ruhiger Mensch, sucht keine Händel, steht nie auf der Straßkante und, was die Hauptsache ist, er ist schweigsam. Ist aber ein Mensch schweigsam, so ist das immer ein sicheres Zeichen, daß er etwas im Sinne hat. Veredet wird ja bei uns überhaupt wenig — aber in dieser Hinsicht ist Klotzschow geradezu ein Muster von Schweigsamkeit.“ „Wofür kam er hierher?“ fragte ich. „Das ist auch wieder eine merkwürdige Sache,“ erwiderte der Vorsteher. „Jergendwo in der Nähe von Jaroslaw (er stammt von dort) ist er mitten während einer Trauung in die Kirche eingedrungen, hat Braut und Bräutigam mit zwei Arthieben niedergeschlagen und sich dann selbst dem Gericht gestellt. Ueberhaupt ein ganz wunderlicher Mensch!“ Das ist alles, was ich über Klotzschow erfahren konnte. Wo aber eine Balalaika aufstreiben? Einer der Aufseher erbot sich, das Instrument im Dorf zu kaufen, und wir schickten ihn dort hin. Bald kehrte er mit einer alten, ziemlich abgegriffenen Balalaika zurück. Der Vorsteher befahl, Klotzschow hereinzuführen.

Schwerfällig und ungelent, mit den Beinschellen klirrend, trat der Gefangene unter Bewachung ins Zimmer. Als er die Balalaika in meinen Händen erblickte, richtete er sich stramm in die Höhe, und die Röte stieg ihm ins Gesicht. „Da ist sie, die Balalaika, Klotzschow,“ sagte ich: „So eben hat man sie gebracht. Singe mir jetzt etwas vor!“ „Erlauben Sie mir, sie in meine Hände zu nehmen,“ bat er. Ich trat zu ihm heran und gab ihm das Instrument. Er nahm es sachte, vorsichtig, als fürchte er, es könne bei seiner Berührung zerbrechen. Ich sah, wie er mit der Hand liebevoll darüber fuhr. Dann sagte er unsicher: „Ich will ja schon singen. Aber zehn Jahre lang habe ich kein Instrument berührt. Geben Sie mir Zeit, drei Tage wenigstens. Ich muß mich wieder einüben. An mir soll es gewiß nicht fehlen. Ich werde mir alle Mühe geben, Euer Wohlgeborenen zufrieden zu stellen.“ Ich beriet mich leise mit dem Vorsteher, und dieser bewilligte dem Gefangenen die Balalaika auf drei Tage. „Gut, Klotzschow,“ sagte er. „Aber sieh zu, Brüderchen, übe dich tüchtig! In drei Tagen lassen wir dich wieder rufen. Dann mußt du uns zeigen, was du kannst. Wache, führt ihn wieder ab!“

„Erlauben Euer Wohlgeborenen. . . ich hätte noch eine Bitte.“ „Sagte Klotzschow, sich an den Vorsteher wendend. „Und das wäre?“ „Ich fürchte. . .“ stotterte der Gefangene, „die Kameraden. . . sie werden mich auslachen. . . und könnten am Ende gar. . . sie, mein Seelchen, die Balalaika, aus Bosheit zerschlagen. . . Um Christi Barmherzigkeit bitten, Euer Wohlgeborenen. . . setzen Sie mich in eine Einzelzelle. . .“ „Die Einzelzellen sind alle besetzt,“ sagte der Vorsteher mit hochgezogenen Brauen. „Aber vielleicht. . . vielleicht ist der Karzer leer?“ fragte schüchtern Klotzschow.

„Ist das ein komischer Kauz!“ lachte der wohlbeleibte Vorsteher. „Hahaha! Zum allerersten Male sehe ich einen

Menschen, der mich selber bittet, ihn in den Karzer zu sperren. Wofür sollte ich denn das? Dort ist es ja dunkel, und sitzen kann man da auch nicht. Du wirst es satt bekommen, dort eingesperrt zu sein, das kann ich dir sagen, ehe die drei Tage um sind.“

„Euer Wohlgeborenen, ich werde stehend besser spielen können. Was aber die Einsamkeit betrifft, so belieben sich Euer Wohlgeborenen nicht zu beunruhigen. . . Ich werde ja. . . zu zwei. . . mit ihr sein. . . mit der Balalaika.“

Wieder lachte der Vorsteher laut auf und sagte zuletzt: „Habe ich nun nicht recht, Klotzschow, daß du ein komischer Kauz bist? Aber meinetwegen, du sollst deinen Willen haben. Ich lasse dich hiermit auf drei Tage in den Karzer sperren. Heute ist Donnerstag — am Sonntag, nach der Messe, sollst du also wieder hierher, ans Gotteslicht gebracht werden.“

Er winkte mit der Hand, der Unteroffizier kommandierte: „Linksum, marsch!“ und Klotzschow verschwand mit samt seiner Bedeckung.

Am Sonntagnachmittag fuhr ich ins Gefängnis mit meinen Heften, Bleistiften und. Bald nach meiner Ankunft wurde der Befehl erteilt, Klotzschow hereinzuführen. Er erschien mit blinzelnden Augen nach seiner dreitägigen dunkeln Haft, bleich und zerzaust. Man hatte ihm zum Singen ein großes Zimmer neben dem Kontor bestimmt.

Klotzschow, die Balalaika in der Hand, begrüßte uns im Hereinkommen und fragte sogleich: „Befehlen Sie, daß ich anfangen?“

„Bitte,“ sagte ich.

Er trat an das Fenster. Ich setzte mich an den Tisch und legte Bleistifte und Heften zurecht. Die Soldaten und Aufseher stellten sich an der Tür auf.

Klotzschow begann. Es war schönes Wetter, und er stand die ganze Zeit über am Fenster, förmlich überflutet von den hereinströmenden Sonnenstrahlen. Zuerst fing er unsicher, fast wie gegen seinen Willen an, begann aber dann plötzlich „Das Schicksal“ zu singen, ein in Sibirien sehr volkstümliches Lied. In seiner nicht eben starken, aber ungemein anprechenden Tenorstimme zitterte das tiefste Seelenleid und eine unbeschreibliche Empfindung, besonders bei den Worten:

„Nicht für Saufen und für Raufen,
Straßenraub und blut'ger Streit
Ward ich von daheim verwiesen
Für die heil'ge Christenheit.“

Wie ein Stöhnen des allertiefsten Wehs kamen die letzten Worte von Klotzschows Lippen. Hier hätten unsere Opernsänger echte Phrasierung lernen können! dachte ich. Aber mehr noch als durch seinen Gesang versetzte mich Klotzschow in Erstaunen durch sein Spiel auf der Balalaika. Dieses schreckliche, alltägliche Instrument, das sozusagen gar kein richtiges Instrument, sondern eher als ein Mißverständnis eines solchen anzusehen ist, verwandelte sich unter seinen Händen in eine Mandoline irgendeines guten italienischen Meisters.

Klotzschow sang mir zu den Klängen seiner Balalaika noch sechs weitere Lieder, deren letztes mit folgenden Worten anfängt:

4) Es ist mir gelungen, diese Strophe ganz wörtgetreu wiederzugeben. Das Lied stammt wohl von politischen Verbrechern, und der Ausdruck: „Heil'ge Christenheit“ ist weniger religiös als im Sinne allgemeiner Menschlichkeit aufzufassen.

Ich lasse Dich nicht!

Originalroman von S. Courths-Maler.

88

„Ich habe ja keinen Sohn mehr im Hause, dem sie gefährlich werden könnte.“

Tatjana umfaßte sie erschrocken.

„Mama — liebe Mama — nicht daran denken,“ bat sie zärtlich.

Maria Petrowna seufzte.

„Ach, Kind — wenn ich nicht mehr leben werde — dann erst werde ich aufhören, daran zu denken, was mir das Leben genommen hat. Das müßtest du doch verstehen, du, die Mutter zweier hoffnungsvoller Söhne.“

Tatjana nickte ernst.

„Nur zu gut kann ich dich verstehen, liebste Mama. Und ganz offen, wenn meine Söhne sechs bis acht Jahre älter wären, möchte ich ein so schönes Geschöpf, wie dieses Fräulein Sonja, nicht im Hause haben.“

„Daran tätest du recht,“ seufzte die alte Dame. „Wie oft habe ich bereut, daß ich dir damals in der jungen Deutschen eine so schöne Gesellschafterin gab. Ich bin heute noch fest davon überzeugt, — wenn sie nicht ins Haus gekommen wäre, lebte mein Sascha heute noch.“

Tatjana sah sinnend vor sich hin.

„Vielleicht, Mama — wer kann es wissen. Aber wie es auch sein mag, die arme Elisa konnte auch nicht dafür, daß sie Saschas Schicksal wurde. Er ist ja auch das ihre geworden. Sie hatte übrigens ebenso schönes, goldenes Haar, wie deine neue Gesellschafterin. Es war kaum ein Wunder, daß sich Sascha so sehr in sie verliebte. Was mag aus ihr geworden sein?“

Maria Petrownas Gesicht nahm einen harten Ausdruck an.

„Wer weiß! An gebrochenem Herzen ist sie sicher nicht gestorben. Sie hat sich jedenfalls sehr schnell mit einem andern verlobt.“

„Liebste Mama — du bist sonst so gut — aber über die arme Elisa hast du immer zu hart geurteilt. Ich habe

sie besser gekannt als du; sie war ein edles, gutes Geschöpf. Was konnte sie dafür, daß sie Sascha liebte und von ihm geliebt wurde. Sei nicht ungerecht in deinem Schmerz.“

„Ungerecht — nein, Tatjana — das bin ich nicht. Wenn sie wirklich so gut und edel gewesen wäre, dann hätte sie nicht kurz nach Saschas Tode die Entschädigungssumme abgehoben, die ihr dein Vater geboten und die sie nur so lange verschmähte, als sie glauben konnte, Sascha democh zu einer Heirat bewegen zu können. Nur um ihn zu betören, spielte sie die Uneigennütige. Sobald er tot war, raffte sie die Summe an sich.“

Tatjana blickte überrascht auf.

„Davon wußte ich nichts,“ sagte sie unangenehm berührt.

„Papa hat es mir auch erst viel später gesagt“, erwiderte die Fürstin.

„Daß paßt mir nicht zu Elisas Bild, wirklich nicht. Ich begreife das nicht. Vielleicht war sie in großer Not. Wir wollen nicht mit ihr rechten, liebe Mama.“

Die alte Dame seufzte.

„Ich muß immer wieder denken, daß sie die unmittelbare Ursache ist, daß ich meiner Sohn so früh und auf so furchtbare Weise verlieren mußte. Aber lassen wir dies Thema, meine Tatjana. Wie sehr freue ich mich, euch alle wiederzusehen. Michael und Dimitri sind wahrhaftig wieder ein ganzes Stück gewachsen, seit ihr diesen Sommer in Kalnoth wart. Michael ist ja seines Vaters Ebenbild. Aber Dimitri zeigt deutlich den Einschlag des Kalnoth'schen Blutes. Sie werden beide, ehe du es dich versiehst, Männer sein.“

„Ja, Mama. Gar schnell schwindet die Zeit. Und lange gehören sie mir nicht mehr allein. Aber das ist ja das Los der Mütter. Ob mütter Söhne oder Töchter hat, das Leben fordert sie uns beide wieder ab, sobald sie flügge geworden sind.“

Die Unterhaltung wandte sich nun Allgemeinem zu. Tatjana berichtete von ihrem Pariser Leben und von der Gesellschaft.

„Kürzlich war auch die Großfürstin Anna Pawlowna einige Zeit in Paris, Mama.“

„Ich las davon in den Zeitungen, Kind. Bist du mit ihr zusammengetroffen?“

„Ja, einige Male. Sie ist noch stolzer und herrischer wie früher. Kinder besitzt sie nicht. Und sehr glücklich scheint sie mit ihrem Gemahl auch nicht zu sein.“

„Das war vorauszu sehen; sie nahm seine Bewerbung ohne Liebe an. Ihr Herz gehörte einst meinem Sohne, das weiß ich.“

Tatjana brach dies Gespräch ab, und um die Mutter abzulenken, fragte sie:

„Wie geht es mit deinem rheumatischen Knie, Mama? Hast du in letzter Zeit viel Beschwerden gehabt?“

„Nicht mehr, als zu ertragen war, Kind. Mit solchen Gebrechen des Alters muß man sich abfinden.“

Sie plauderten noch, als Fürst Sogareff mit seinen Söhnen vom Spazierritt zurückkam. Bald darauf nahmen sie alle zusammen den Tee in Tatjanas Salon.

Während sie angeregt nach der langen Trennung plauderten, kamen sie auch auf die neue Gesellschaftsdame Maria Petrovna zu sprechen.

„Denke dir, Wladimir, die junge Dame heißt zufällig Klotzschow.“

Wladimir Sogareff sah seine Gattin lächelnd an.

„Also noch eine neue Ähnlichkeit mit dir,“ scherzte der Fürst.

„Ähnlichkeit mit mir?“ fragte Tatjana verständnislos.

Wladimir lachte.

„Ist es dir noch nicht aufgefallen, liebe Mama, daß Fräulein Klotzschow dieselben Augen wie Tatjana hat, in Form und Ausdruck? Sogar dieselben, ganz eigentümlich gezeichneten Brauen wie Tatjana besitzt sie. Das Auffallendste aber ist, daß sie genau dasselbe lächelnde Gesicht hat, wie meine Frau. Mir fiel das sofort auf, denn Tatjanas Lächeln, an dem Mund und Augen in gleicher Weise beteiligt sind, habe ich bisher in keinem andern Frauenantlitz gefunden.“

„Warum kam ich zur Welt als Knabe,
Warum hab' lieben dich gemußt,
Sibiriens menschenlose Steppen
Sind mir vom Schicksal ja bestimmt.“

Mit den Worten:

„Und wie ich komm an Rußlands Grenze,
Fragt der Gendarm: — „Woher bist du?“
„Bin Ragabund“, werd ich ihm sagen;
Weiß nicht, wo meine Heimat war.“

Beendigte Klotchkow sein „Konzert“.

Ich dankte ihm, indem ich ihm die Hand drückte; er aber flüsterte mir leise zu: „Legen Sie ein gutes Wort für mich ein, Euer Wohlgeborener, daß man mir wenigstens noch für ein paar Tage die Balalaita läßt.“ Aber der Vorsteher, den ich darum bat, erklärte rundweg, dies sei ganz unmöglich. Er würde es zu verantworten haben, und der Inspektor des Gefängnisses könnte Kunde davon bekommen.

„Gib die Balalaita her, Bruder“, wandte er sich an Klotchkow. Doch da geschah etwas Unerwartetes, Furchtbares. Der stille und ruhige Klotchkow wurde totenblaß, seine Augen stierten blutunterlaufen, er nahm eine drohende Haltung an, und, die Balalaita hochschwingend, schrie er wild: „Ich gebe sie nicht her! Wer mir nahe kommt, den töte ich! ... Und ich gebe sie nicht her! ...“

„Nehmen Sie dem Arrestanten die Balalaita“, befahl der Vorsteher mit eisiger, harter Stimme.

Klotchkow wartete schwer atmend. Die Soldaten und Aufseher umringten ihn, aber er hatte augenscheinlich bereits begriffen, daß ein Kampf nur allzu ungleich sein würde. Drei Gewehre, zwei Säbel und vier Revolver — gegen die eine — Balalaita. ... Kraftlos ließ er das Instrument zu Boden sinken. Ein Soldat hob sie auf und übergab sie dem Vorsteher. Wir atmeten erleichtert auf. Klotchkow aber fiel ausschlagend zu Boden.

Noch nie in meinem Leben habe ich ein so furchtbares Schluchzen gehört. Er hatte einen schweren Nervenanschlag, und nur dem Arzt, der zufällig gerade im Gefängnis war, gelang es, ihn wieder zum klaren Bewußtsein zu bringen.

Als er sich wieder beruhigt hatte, dankte ich ihm nochmals herzlich und sagte: „Ich werde auf deinen Namen fünf Rubel (eine Summe, die im Gefängnis für ungeheuer gilt) im Kontor abgeben.“

Aber Klotchkow antwortete finster: „Ach, Herr, wozu für so etwas Geld nehmen. Das ist nicht nötig. Aber wenn Sie die Gnade haben wollen, so stellen Sie in der Kirche von Romanow-Borisogljebst — das ist ganz nahe bei Jaroslaw — eine Wachstube auf und lassen Sie eine Totenmesse für die Magd Agrafjona singen.“

Und mit einem seltsamen Ausdruck bat er, man möge ihm „nur auf einen Augenblick“ die Balalaita zurückgeben.

Der Wunsch wurde erfüllt. Vorsichtig nahm er das Instrument, küßte es einmal, zweimal, und gab es mir dann wieder.

Die Soldaten führten ihn hinaus. Der Vorsteher gab mir sein Wort, daß Klotchkow für seinen Ausbruch nicht bestraft werden solle, und, wie ich später erfuhr, hat er sein Wort auch gehalten.

Der Kapitän der „Karpattia“ über den Untergang des „Titanic“.

Zum Jahrestag des Unterganges des „Titanic“ veröffentlicht Artur S. Rostron, der Kapitän des „Karpattia“, der sich bisher nicht hatte ausfragen lassen, in „Scribners Magazine“ einen ausführlichen Bericht über die Schreckensnacht.

Die „Karpattia“ lichtete am 11. April 1912 in New-York die Anker, um nach Gibraltar und den anderen Häfen des Mittelmeeres zu fahren. Das Wetter war hell und schön; es herrschte ein ziemlich starker Frost, der voraussehen ließ, daß der Ozean im Norden Eisberge mit sich führen mußte. Als am Sonntag gegen Mitternacht Kapitän Rostron gerade einschlafen wollte, öffnete sich die Tür seiner Kabine und vor ihm stand der erste Offizier und der Mann, der den drahtlosen Telegraphen bediente. Es war drahtlos gemeldet worden, daß der „Titanic“ sich in großer Not befände, da er gegen einen Eisblock gestoßen sei; Hilfe sei dringend nötig. Kapitän Rostron gab sofort Befehl, daß der Kurs des Schiffes geändert und daß an den „Titanic“ telegraphiert werde: „Wir kommen so schnell wie möglich.“

Die erste Sorge des Kapitäns, der seine Kaltblütigkeit und seine Geistesgegenwart auch nicht einem Augenblick verlor, war, dem Ersten Maschinisten zu befehlen, daß er eine neue Heizermannschaft bereit halte und die Fahrt so viel wie möglich beschleunige, damit man noch rechtzeitig bei dem „Titanic“ eintreffe. Dann rief der Kapitän die Ärzte, den Schiffslisten- und Rechnungsführer und den Ersten Steward; er machte ihnen rasch Mitteilung von der Lage und wies jedem seine Aufgabe zu: der englische Arzt und seine Gehilfen sollten sich im Speisesaal der 1. Klasse bereit halten, der italienische Arzt in dem der 2. und der ungarische Doktor in dem der 3. Klasse; sie sollten alles, was sie an Herzkräftungen, Arzneimitteln und Verbandzeug brauchten, sofort bei der Hand haben. Dem Listenführer und dem Steward wurde aufgegeben, am Eingang der Gänge zu stehen, die neuen

Untömmlinge nach den verschiedenen Speisefälen zu weisen und, wenn es anginge, ihre Namen festzustellen, damit sie so früh wie möglich getabelt werden könnten. Die Steuermänner bekamen den Auftrag, auf die Passagiere der „Karpattia“ zu achten, damit sie nicht in die Gänge des Zwischendecks und in die Gänge stürzten und auf diese Weise Verwirrung brächten. Der Erste Steward bekam weiter die Weisung, dafür zu sorgen, daß alle Mann der Mannschaft bereit wären, und ihnen Kaffee geben zu lassen; ferner sollten für die Schiffbrüchigen in den drei Speisefälen Tee und Suppe sowie Decken bereit gehalten werden. Die Kabine des Kapitäns und die der Offiziere, die Rauchzimmer, Lesezimmer usw. sollten den Schiffbrüchigen zur Verfügung gestellt werden. Vor allem aber empfahl Kapitän Rostron Schweigen, Ordnung und Disziplin; die Passagiere der „Karpattia“ sollten, wenn sie durch das Hin und Her beunruhigt werden würden, in schonender Weise beruhigt werden.

Die Rettungsboote wurden losgemacht, und als der Marconi-Telegraph von der „Titanic“ die Frage brachte, wann die Hilfe kommen würde, antwortete man: „In vier Stunden.“ In Wirklichkeit brauchte die „Karpattia“ für die Fahrt nur drei und eine halbe Stunde. Die Zeit, die ihm blieb, benutzte der Kapitän, um die geringsten Einzelheiten des Rettungswertes zu regeln: Rollstühle wurden für die Kranken und Verwundeten aufgestellt, Rettungssacke, Strickleitern wurden hingelegt usw. Damit die Einschiffung erleichtert würde, sollte Del auf die Wogen gegossen werden. Jede Viertelstunde stiegen Raketen auf und wurde geschossen, damit die „Titanic“ die bevorstehende Ankunft des Rettungsschiffes erführe. Um halb zwei Uhr meldete die drahtlose Telegraphie, daß die Maschinenkammer der „Titanic“ sich mit Wasser fülle. Die „Karpattia“ glitt mit einer Geschwindigkeit von siebzehn Knoten dahin. An dem klaren und ruhigen Himmel standen die Sterne; es regte sich sozusagen kein Lüftchen.

Um halb 3 Uhr sah Kapitän Rostron ganz deutlich ein grünliches Feuer am Horizont; er schloß daraus, daß der „Titanic“ noch auf dem Meere trieb. Bald darauf meldete der zweite Offizier einen Eisberg, und auf allen Seiten tauchten nun große Eisbänke auf, so daß die „Karpattia“, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, sehr geschickt manövrieren mußte. „Ich kannte die Gefahr genau“, schreibt der Kapitän, „Man kann sich denken, von welcher Angst ich erfüllt war, wenn ich an meine Passagiere, an meine Deute, an mein Schiff und an die Schiffbrüchigen vom dem „Titanic“ dachte. Die ganze Schiffsmannschaft gab Beweise einer grenzenlosen Hingebung und Selbstverleugnung; Heizer, die aus dem Schlaf gerissen wurden, sprangen, als sie erfuhr, worum es sich handelte, flink aus ihren Hängematten und nahmen sich kaum die Mühe, sich anzukleiden. Das grüne Licht erschien und verschwand in Zwischenräumen. Gegen 4 Uhr morgens glaubte der Kapitän, daß er sich am Ort der Katastrophe befinden müsse; er ließ deshalb stoppen. Das grüne Feuer eines Bootes erglänzte in kurzer Entfernung ganz in der Nähe eines gewaltigen Eisberges. Der Kapitän ließ die „Karpattia“ eine Wendung machen, um das Boot an Steuerbord nehmen zu können. Einige Minuten später rief eine Stimme: „Wir haben nur einen Matrosen an Bord und können das Manöver nicht ausführen.“ „Ich werde mein Schiff an euer Boot herandrängen“, rief der Kapitän zurück. Das Rettungsboot faßte fünfundsiebzig Personen, die der Obhut eines Marineoffiziers anvertraut waren. Der „Titanic“ war verschwunden. Als die fünfundsiebzig Schiffbrüchigen aufgenommen waren, erfuhr der Kapitän von dem Offizier, daß der „Titanic“ um 2 Uhr 30 Minuten untergegangen war.

Bunte Chronik.

Die Mode der „Frau in reiferen Jahren“. Eine der schwersten Künste der Frau ist es, zu verstehen, alt zu werden, und das schwierigste Problem dieser seltenen Kunst liegt gar häufig in der Kleiderfrage. Früher vollzog sich dieser Konflikt, der einmal im Leben jeder Frau auftritt, in einer jähen und gewaltsamen Form. Es kam der Tag, da auch die Schönste, die Jugendlichte, die so lange hartnäckig gegen den bösen Feind gekämpft, sich eingestehen mußte, daß sie alt geworden sei. Und dann blieb nichts weiter übrig: alle hellen, bunten Farben mußten aus der Toilette verbannt werden und der Kapottehut wurde zur Notwendigkeit. Heute ist das ganz anders geworden. Es gibt keine „Uniform“ mehr für die „Frau in reifen Jahren“. Weiße Kleider, große Hüte gehören nicht mehr in das Land der Sehnsucht, nach dem sie wie nach einem entschwindenden Paradies zurückblickt. In langsamen, kaum merkbaren Nuancen und Wandlungen vollzieht sich das Alterwerden der Frau in ihrer Toilette. Eine Dame, die bereits im Herbst des Lebens steht, kann heute mit einigen diskreten Abänderungen Kleider tragen, die ursprünglich für ihre noch im Frühling der Jugend schwelgenden Genossinnen bestimmt sind. Modelle für „alte Damen“ werden kaum noch herausgebracht. Alles, aber auch alles kann die reife Frau anlegen, wenn sie nur genug Feingefühl und sicheren Geschmack besitzt, um die Stimmung der Toilette ihrem grauen Haar anzupassen. Ein Schleier von sanft fließenden Spitzen dämpft die allzu lecke Farbenfreude eines Stoffes; eine etwas vollere Draperie läßt die Silhouette etwas schwerer und würdiger erscheinen, als es bei den schlanken Linien einer jugendlichen Trägerin nötig ist. So läßt sich jede Toilette gleichsam in eine andere Tonart umkomponieren, aus dem Dur der Jugend in das Moll des Alters umsetzen. Und die neuesten Moden sind für diese „Transkription“ besonders geeignet. Die Draperien lassen sich so legen, daß auch Figuren, die bereits

ein Zugeständnis an die Zahl der Jahre erfordern, vornehmlich und doch dabei elegant erscheinen. Tüfchen aus Musselin, Schleier aus Tüll, Garnierungen aus Spitzen, Federbesätze, all das verleiht der Kleidung für die reifere Frau einen langsameren, gefeierteren Rhythmus. Früher mußten die älteren Damen als Hauptgarnierung Zepherien wählen. Die Annahme dieser Garnitur kam einer Beurteilung gleich: man verlegte sich selbst ins „alte Register“. Jetzt tragen die jüngsten Frauen Jet in Tages- und Abendtoiletten; es wird sogar bei der Garnierung von Hüten gebraucht, und so müssen denn die Großmütter sich zu jüngerem Schmuck bequemen, tragen leichte Seidenstickerie usw. Im Zimmer trägt die Frau, die den Herbst ihres Lebens sich noch durch die Mode verschönen läßt, mit Vorliebe weiße Kleider mit schwarzer oder weißer Chamillyspitze, die vortrefflich zu ihrem weichen Haar passen. Der hohe Kragen und die langen Ärmel, ein loser bauschiger Schluß um die Taille gehören heute schon von selbst zu dieser Tracht. So ist ihr nichts mehr verschlossen, und das weite Reich der Mode liegt vor ihr nicht mehr als ein verlorenes Paradies, sondern als ein Garten, in dem auch sie noch die schönsten Blüten zum Schmuck ihrer reifen Jahre pflücken darf.

Die russische Frau an die Königin von Montenegro.

Die Frauen von Mitgliedern des Russischen Nationalistenverbandes haben unterm 9. d. (27. März) an die Königin von Montenegro ein Grußtelegramm folgenden Inhalts gerichtet: „Majestät wollen geruhen, den Töchtern der uns teuren Schwarzen Berge das Gefühl der Begeisterung und des Entzückens der russischen Frau dafür auszudrücken, daß sie als Mutter es verstanden haben, ihrem ruhmreichen Lande heldenmütige Söhne zu erziehen. Gott lebt! Auch Montenegro wird in der großen slavischen Familie fortleben als eine unzerstörbare Feste der Treue, eingedenk des Spruches: Alle Brüder für einen, und Einer für Alle.“

Ein Weibergericht. In Lodz (Polen) verliebte sich ein verheirateter Arbeiter in eine junge Arbeiterin Marie K. und machte ihr Anträge. Sie aber antwortete ihm, nur mit dem Ring am Finger wolle sie die Seine werden. Auf seine Frage, was er denn mit seiner Frau machen solle, schrieb sie ihm einen Zettel mit folgenden Worten: „Wozu gibt es denn Gift?“ Dieser Zettel fiel in die Hände der Frau des verliebten Mannes. Sie erzählte allen ihren Bekannten davon. Die Arbeiterfrauen versammelten sich in corpore, lockten die Marie K. unter einem Vorwande dahin und hielten nun Gericht über sie. Mit Beisitzen, Ruthen, Kochlöffeln usw. wurde die junge Kirke geprügelt. „Wir wollen Dir dein Lärchen verderben, Deine schönen Augen austragen“, schrien die erbosten Weiber, „Du sollst keine Männer mehr verführen, Du sollst nicht die Kinder ihres Vaters berauben, Du schändliches Geschöpf.“ Wütend und halb hoffnungslos wurde die Gezüchtigte endlich den wütenden Weibern entrisen. Dieses geschah in den Arbeiterhäusern der Aktiengesellschaft Scheibler in Lodz.

Ein Wolkenkratzer von hundert Stockwerken.

Die Höhe der Rekorde, die der jüngste, im Entstehen begriffene New Yorker Wolkenkratzer haben soll. Georg Mortimer heißt der Architekt, der das gewaltige Bauwerk von hundert Geschossen entworfen hat und ausführt. Die Baukosten belaufen sich auf die Kleinigkeit von dreißig Millionen Dollars. Drei Jahre dauert es, bis das Häuschen fertig sein wird; 35 Millionen Kubikfuß der verschiedenen Baustoffe werden hinein verbaut, darunter 24 Millionen Ziegelsteine, 135.000 Fässer Zement und einige 40.000 Tonnen Stahl. Das fertige Gebäude wird eine Fläche von 45 Aclern, 1800 Ar bedecken; nach den Bauplänen wird es 6000 Fenster und 9000 Türen enthalten; 90 Aufzüge vermitteln den Verkehr darin, 68.000 elektrische Lampen sorgen für Licht, und die Drahtleitungen, die die elektrischen Lampen mit Strom versorgen, werden eine Länge von rund 500 Kilometern haben. Die Länge der Leitungen für Wasser und Heizung ist 1.800.000 Fuß, was als 105 Kilometer etwas bescheidener ausfällt, aber immerhin noch eine Riesensumme ist. Kraft für die Aufzüge und Strom für die Beleuchtung wird die eigene Maschinenanlage des Wolkenkratzers erzeugen, die mit Maschinen von über 6000 Pferdekraften veranschlagt ist, Maschinen also, wie sie ein städtischer Dampfer brauchen könnte. Es finden sich selbst im New York Stimmen, die dem neuen Wolkenkratzer wegen seiner übergroßen Höhe von 400 Metern nichts Gutes weisagen. Diese Leute meinen, das Woolworth-Gebäude oder das Metropolitan-Gebäude mit mehr als 200 Metern Höhe stellen wohl die Grenze der Wolkenkratzer dar. Der Baumeister bestreitet das natürlich; er sagt, als man von 20stöckigen Wolkenkratzern zu 40stöckigen übergegangen sei, ist diese Ansicht ausgesprochen worden, ebenso habe sie sich beim Übergange von 40 zu 60 Stockwerken als falsch erwiesen, also sei es ihm beim Fortschritt zu 100 Stockwerken ebenso. Dazu ist aber zu sagen, daß von einer gewissen Höhe an, die bei 400 Metern wohl schon überschritten ist, ein Wolkenkratzer unzuverlässig wird, weil z. B. das Arbeitspersonal zur Erreichung der oberen Stockwerke viel zu lange Zeit braucht. In einem Hause von 100 Stockwerken können sich so viele Menschen aufhalten, wie in einer kleinen Stadt, und diese können nicht gleichzeitig beim Beginne wie zum Ende der Arbeit und in den Pausen in annehmbarer Zeit ihre Arbeitsräume erreichen oder verlassen.

Eine Station für Menschenaffen.

Die Menschenaffen — Schimpansen, Orang-Utangs, Gorillas und einige andere Arten — sind auf dem Punkte auszustarben; in höchstens hundert Jahren, sagen die Naturforscher, werden sie verschwunden sein, dank der Ausbreitung von Landwirtschaft und Verkehr. Nun ist der Gedanke aufgetaucht, noch ehe es zu spät ist, ihre Intelligenz und ihr Empfindungsvermögen systematisch zu beobachten und zu diesem Zweck eine

5) Obiges Lied ist auch auf russisch reimslos. Offenbar ist hier ein geflohenes Depotierstück gemeint, der versucht, über die Grenze nach dem europäischen Rußland zurückzukehren.

Experimentalstation für psychologische Forschung zu schaffen, die unter der Leitung einiger deutscher Fachleute stehen soll, da der Plan zum größten Teile in Deutschland entstanden und ausgearbeitet worden ist.

Eines der schönsten Renaissancechlösser Frankreichs, Chenonceaux, wurde für den Preis von 1,770,000 Francs an dem bekannten Chokoladefabrikanten Menier versteigert. Es hatte seit fünfzehn Jahren einem kubanischen Zuckermillionär Terry gehört, dem Schwiegervater des Grafen Stanislas de Castellane.

Ein 84 Jahre alter Konkurs wird vom Dresdener Amtsgericht aufgeführt. Laut einer Bekanntmachung des Amtsgerichts soll in dem im Jahre 1829 eröffneten Konkurs über das Vermögen des verstorbenen Bankiers Christian Friedrich Benjamin Zeis ein ziffermäßig nicht verteilter Masseresert verteilt werden, und die unbekannteren Gläubiger werden ersucht, am 6. Mai ihre Teilbeträge abzuheben.

Humor. Kinderfeder. — Der kleine Hugo hat das Aufsatzthema „Mein Lebenslauf“ und beginnt: „Im April des Jahres 1904 verzogen meine Eltern mit mir von Leipzig nach München, wo ich kurz darauf das Licht der Welt erblickte.“

Der rumänisch-bulgarische Konflikt.

Der „Temps“ über die Lösung der Streitfrage. Die Beschlüsse, welche die Petersburger Botschafterkonferenz der Genehmigung der Großmächte sowie Rumäniens und Bulgariens vorgelegt hat, bestimmen, nach einer dem „Temps“ zugekommenen Meldung, daß Rumänien Silistria mit einem die Stadt umgebenden Gebietsstreifen von drei Kilometer Breite erhalten soll.

Das selbe Blatt veröffentlicht eine Darstellung, wonach die Dreieinmächte sich für die Gesamtheit der rumänischen Forderungen einsetzen, während die Ententemächte nur einige kleine Grenzkorrekturen zugestehen wollten. Es zeigt sich aber immer deutlicher, daß in Rumänien speziell auf den Besitz von Silistria der größte Wert gelegt werde; König Carol habe dem russischen Gesandten erklärt, daß er schlimmstenfalls mit der Hälfte von Silistria vorlieb nehmen würde, wobei an das Beispiel von Pontafel und Pontebba erinnert wurde.

Rußland tat nun sein möglichstes, um die Bulgaren zur Nachgiebigkeit zu überreden, da es sich „aus Gründen, welche die Zukunft verständlich machen werde,“ die Freundschaft Rumäniens sichern wolle, und man gab Rumänien die Wahl zwischen Silistria und einer Grenzberichtigung. Der Gewährsmann des „Temps“, als der ein Diplomat in Sofia bezeichnet wird, erklärt ausdrücklich, daß es ihm darum zu tun sei, die Lösung nicht als einen Erfolg Oesterreichs, Ungarns und Deutschlands erscheinen zu lassen.

Das rumänisch-bulgarische Abkommen.

Das Pariser Blatt „Le Journal“ schreibt: Die Petersburger Konferenz hat dem rumänisch-bulgarischen Konflikt die Lösung gegeben, die vorauszusetzen war. Rumänien erhält die Stadt Silistria mit dem umliegenden Gebiete innerhalb eines Raumes von drei Kilometern und verzichtet auf jedwede andere territoriale Kompensationen. Der neue Herrscher wird den Bewohnern, die innerhalb der Zeit von 6 Monaten den Willen bekunden, die Stadt zu verlassen, um Bulgaren zu bleiben, eine Entschädigung bezahlen. Bulgarien verpflichtet sich die Grenze zwischen dem Meere nicht zu befestigen. Es erkennt Rumänien das Recht zu, die kuzowalischen Anstalten in den von Bulgarien annektierten mazedonischen Provinzen zu kontrollieren und zu subventionieren. Man bleibt betroffen von der Mäßigung dieser Lösung, wenn man sich an die weit erhebtlichen Kombinationen erinnert, die bei den direkten Verhandlungen zwischen den beiden Parteien vorgebracht wurden. Im

Kauf der Unterredungen in London war Danew soweit gelangt, daß er alle strategischen Positionen in der Umgebung von Silistria und einen erheblichen Streifen Landes, der sich von dieser Stadt bis zum Schwarzen Meere erstreckt, abtrat. Rumänien aber verweigerte sich auf der Forderung nach Silistria, dessen Besitz es als unerlässlich betrachtet, um praktische Verbindungen in der Dobrudscha herzustellen. Es erhält diese Genugtuung, bezahlt sie aber teuer. Was Bulgarien betrifft, so vermeidet es eine ernsthafte Amputation, muß aber einem Opfer der Eigenliebe zustimmen, dessen Größe aus dem langen Widerstande hervorgeht.

Es ist zu wünschen, daß die Erregung der Leidenschaften sich bald lege und daß sie keine Spur von Bitterkeit in einem Augenblicke zurücklasse, in dem die Freundschaft Bulgariens für Rumänien immer wertvoller werden muß.

Le „Gaulois“ schreibt: Die Mächte erkennen den Rumänen Silistria zu, verweigern ihnen aber den Landstreifen an der Küste des Schwarzen Meeres. Die rumänische öffentliche Meinung erhält diese Genugtuung, ohne daß die Interessen und die Sicherheit Bulgariens irgendwie geopfert werden. Bulgarien hat deshalb auch keinen Einwand gegen diesen Kompromiß erhoben, und hat in dieser Weise einen neuen Beweis seines praktischen Sinnes und seiner verständlichen Stimmung gegeben. Es glaubte mit Recht, daß zwischen den Rücksichten sentimentaler Natur, die für die Behaltung von Silistria sprechen, und dem wesentlichen Interesse, das es hatte, die Gebiete am Schwarzen Meere zu behalten, ein Zögern nicht gestattet war.

Die Botschafterkonferenz in Petersburg.

Die russischen Blätter melden, daß die Botschafterkonferenz in Petersburg jetzt an der Redigierung ihrer Entscheidung bezüglich der Abtretung von Silistria arbeitet, eine Entscheidung, zu deren Annahme sich Rumänien und Bulgarien bereit erklärt haben. Das Abkommen bezüglich der Restituirung der Grenze wird in Petersburg oder Sofia unterzeichnet werden. Sofort nach der Unterzeichnung des Abkommens wird eine gemischte technische Kommission ernannt werden, um die Grenzpunkte entgeltlich festzusetzen.

Die Abfassung des endgültigen Protokollens.

Unter diesem Titel schreibt „Le Matin“: Die Vertreter der Mächte haben sich über die Lösung des rumänisch-bulgarischen Streitfalles verständigt, und Silistria wird an Rumänien abgetreten werden. Die neue rumänisch-bulgarische Grenze wird von der Donau, drei Kilometer östlich von Silistria abgehen, wird Silistria auf der gleichen Distanz von 3 Kilometer umgehen, wobei sie die Straße nach Schumla und dann die Straße nach Warna schneiden wird, und wird sich dann gleichfalls drei Kilometer von Silistria mit der gegenwärtigen Grenze vereinigen. Die rumänische Regierung wird den bulgarischen Bewohnern in Silistria und Umgebung, die ihr innerhalb 6 Monaten bekannt geben, daß sie nicht mehr auf dem abgetretenen Gebiete wohnen wollen, Entschädigungen bezahlen. Bulgarien wird längs der Grenze von Silistria bis zum Schwarzen Meere keine Befestigung errichten. Die Botschafterkonferenz in Petersburg trat zusammen, um die endgültige Abfassung des Protokollens vorzunehmen.

Die Friedensverhandlungen.

Die Verbündeten nehmen die Vermittlung an. Konstantinopel, 20. April. Die Pforte wurde verständigt, daß die Verbündeten die Vermittlung der Mächte annehmen. Es verlautet, daß sich der türkische und bulgarische Generalissimus im Laufe der nächsten Woche bei Eschataldscha begegnen werden, um die Friedenspräliminarien zu unterzeichnen.

Ein europäischer Kongress.

Berlin, 20. April. Der „Voss. Zeit.“ wird aus Petersburg gemeldet: Zwischen den Mächten wird die Idee ventilirt, einen Kongress einzuberufen, der alle Fragen lösen soll, die durch die neue Situation auf dem Balkan geschaffen wurde. Man weiß noch nicht, ob dieser Kongress zustandekommen wird.

Die friedliche Politik Frankreichs.

Paris, 20. April. Ministerpräsident Barthou, der das Fest der „Vereinigung der Volksschullehrer“ präsiidierte, hielt eine Rede in welcher er hervorhob, daß Frankreich während der letzten Ereignisse bewiesen hat, daß es dem Weltfrieden ergeben ist. Wer uns chauvinistisch und aggressiver Absichten beschuldigt, kennt uns nicht, sagte der Ministerpräsident. Frankreich ist dem Frieden ergeben, aber unter der Bedingung, daß seine Würde und seine Interessen gewahrt bleiben.

Der Waffenstillstand wird in Bulair unterzeichnet werden.

Konstantinopel, 20. April. Es bestätigt sich, daß der allgemeine Waffenstillstand in Bulair von allen Verbündeten unterzeichnet werden wird.

Die Anwesenheit Danews im bulgarischen Hauptquartier von Tschorlu weist darauf hin, daß Bulgarien direkt mit der Türkei über gewisse Fragen zu unterhandeln gedenkt.

Die Skutari-Frage.

König Nikita bereit, abzutreten.

Paris, 20. April. „Temps“ erfährt aus Cetinje: Seit einigen Tagen herrscht zwischen Nikita und seinen Ministern eine ernste Meinungsverschiedenheit. Letzten Freitag erklärten mehrere Minister dem König, daß er wegen seiner Haltung in der Skutari-Frage nicht mehr lange die Krone Montenegros tragen können.

Der König antwortete, er sei bereit, abzutreten, wenn der Thronfolger die Nachfolgerschaft annimmt; dieser soll jedoch nicht gemittelt sein, dem Thron zu besteigen.

Einsetzen der Belagerung von Skutari.

Wien, 20. April. Der „Südböhl. Korresp.“ wird aus Cetinje gemeldet, der Kriegsminister sowie mehrere hõ-

here Offiziere seien in Cetinje eingetroffen, wo heute ein großer Rat stattfinden wird, an dem auch die Mitglieder der künftigen Familie teilnehmen werden. Man glaubt, daß die Belagerung Skutaris eingestellt werden wird.

Die Hungersnot in Montenegro.

Petersburg, 20. April. Die russischen Blätter melden:

Infolge der Blockade der albanoadriatischen Küste seitens der internationalen Flotte, beginnt sich in Montenegro Hungersnot zu zeigen.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflich ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Handel und Verkehr.

Von der „Banca Generala“. In der am 18. d. M. stattgefundenen Generalversammlung dieser Bank wurde die Verteilung einer Dividende von 125 Lei pro Aktie wie im Vorjahre beschlossen.

Was die Kapitalerhöhung betrifft, so wurde zwar diese im Prinzip beschlossen, über die Höhe der neuen Aktienemission wurde aber nichts Endgültiges beschlossen, sondern der definitive Beschluß einer demnächst einzuberufenden Generalversammlung vorbehalten.

Königlich Ungarische Fluss- und Seeschiffahrts-Aktiengesellschaft. Die Direktion der königl. Ungarischen Fluß und Seeschiffahrts Aktiengesellschaft gibt hiemit bekannt, daß zu den ab Schiffahrtsbeginn 1912 für die Beförderung von Mehl und Mahlprodukten Sendungen gültigen Uebernahms-Tarifen No I. und II. mit Wirksamkeit in ab 1. Mai l. J., die Nachträge No. III. bezw. II. in Kraft treten.

Diese Nachträge — welche Aenderungen der Frachtsätze und Ergänzungen enthalten — werden bei der Direktion per Stück für 60, bezw. 40 Heller erhältlich sein.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gibt bekannt, daß im Donau-Orientverkehr via Galatz laut Verfügung des Oesterreichischen Lloyd Sendungen nach den Stationen Burgas, Konstantza, Konstantinopel, Patras, Piräus, Korfu, Cesme, Chios, Mytilene, Smyrna, Vaty, Ineboly, Kerasund, Rizeh, Trapezunt über Galatz zur Beförderung übernommen werden.

Getreidekurse vom 18. April.

Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.60, 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.20, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 19.70. Mais 11.80 Gerste 14.20. Hafer 14.50. Roggen 14.95. Bohnen 22.00 Hirse — Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 19. April 1913 gezahlt wurden: Weizen, rötlich, (79 kgr pro hl) 1%, fremde Körner, Lei 20.40; Weizen gelblich (79 kgr) 1%, Lei 20.30, bordo-Braila. — Weizen (78 kgr) 2%, Lei 20.00; Weizen (77 kgr) 3%, Lei 20.10, Januar-Uebergabe, bordo Sulina. — Weizen (78 kgr) 2%, Lei 20.20, prompte Uebergabe ab Waggon; Reiner, guter und rötlicher Weizen (80 kgr) 1%, Lei 20.40, idem; Reiner, guter und gelblicher Weizen (80 kgr) 1%, Lei 20.20; gemischter Weizen (76 kgr) 4%, Lei 19.60, idem. Roggen 1. Qualität (74 kgr) Lei 15.60; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.20. Gerste, Herbstgerste (64 kgr) Lei 15.10, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 14.70, neue Gerste (59 kgr) 2%, fremde Körner, Lei —, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 21.50. Hirse Lei 13.20, Colts au Lei —, Naveta Lei —. Hafer (45 kgr) Lei 15.10, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei —, Nov., bordo Sulina. Mais, Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 13.— Mais Cinqquantin (80 kgr) Lei 14.80, colorierter Mais (78 kgr) Lei 13.70, Mais, (74 kgr) Lei 13.20, Uebergabe ab Waggon.

VITTEL Gicht Harnsäure Arthritis GRANDE SOURCE

Fischwasser Regimwasser und für Arthritiker. Allgemeine Lagerhaus-Aktien-Gesellschaft OBOR Bulgarest. Volleingezahltes Aktien-Kapital Lei 2.000.000. Eigene Garage-Vienen. Burean Str. Swardan 4. Belehnung eingelagerter Güter, Commissionsweiser Verkauf eingelagerter oder in Confignation übernommener Waren, Einlagerung verzollter und unverzollter Güter. Offene Kambe, für Holz, Eisen, landwirtschaftliche Maschinen sowie Kellereten für Wein, Spirituosen, etc., Uebergabe, Zustellung und Reexpedition der Waren, Abtheilung für internationale Transporte. Unsere Unternehmung bietet den Industriellen, Kaufleuten u. Landwirten große Vorteile und wird jede Anfrage prompt beantwortet.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Samstag, den 19. April 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% amort. Rente der Jahre:

1884 Intern	102.—	101.3/4	1903 Externe	104.—	103.50
4% amort. Rente der Jahre:					
1889 3 1/2% Mill. int.	92.10	92.—	1898 180 Mill.	92.—	91.75
1889 ext. 50	92.10	92.—	1905 100 „A u. B.	—	90.10
1890 274 Mill.	96.50	95.50	1905 konvertiert	—	90.10
1891 45	92.—	91.50	1908 70 Mill.	—	90.10
1894 120	92.—	91.50	1910 amort. 128 Mill.	90.50	90.—
1898 90	92.—	91.75	1910 Wälder	91.—	90.—

Distrikt- und Communalobligationen:

5% Distr. u. Com.	100.50	100.25	5% Craiova 1906	95.—	94.50
5% „ „	—	94.20	5% „ „ 1910	93.25	93.—
5% Kred. viticol	95.50	95.—	5% Ploesti 1906	94.50	93.50
5% Buk. 1898	92.75	92.50	5% „ „ 1910	94.50	93.50
5% „ 1903	87.90	87.75	4 1/2% Jassy 1906	94.75	94.1/2
5% „ 1906	87.90	87.75	4 1/2% „ „ 1910	94.75	94.1/2
5% „ 1910	87.50	87.—	5% Buzeu-Neh.	92.1/2	92.—
5% „ 1910	101.—	100.—	4 1/2% Braila	92.—	91.50
5% „ 1912	87.50	87.25			

Anleihen von Gesellschaften:

5% Fonc. Kur.-Br.	—	99.00	5% Obl. Com. Buk.	98.50	97.—
5% „ „	91.50	91.1/4	5% Gesell. Letea	—	—
5% „ Urb.	—	98.30	5% „ Buzeu-Neh.	95.1/2	95.—
5% „ Jassy	—	95.40	Oblig. Munteleu de Pietate	103	102
5% Casa rurala	—	99.85.80			

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5550	Banca Generala Roum.	2230
Banca Rurala	1550	Soc. Banca Rom.	760
Banque Agricole	616	„ Nominativ.	720
Bank of Rom. Ltd.	245	Banca Ilfov	510
d'Esp. de Bukares.	630.	Dacia Rom.	1788
Marmorosch Blank	927.	Nationala	1303
de Credit Roumain	1072	Generala	1325
Populaire de Pitesti	245	Soc. Tramw. Bucarest	1500

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Dr. V. Opreanu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2 nachm. und 6—7 abends.

Dr. L. Weintraub

ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.
Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Nach mehrjähriger Praxis in Galatz, praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Sarindar 14.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier
für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.
Schmerzloses Zahnziehen,
8 — Strada General Florescu — 8

Große Eisenhandlung

Ion I. Olteanu S-sori

Nica N. Madgearu & Co.
Bukarest, Strada Sfinții 71—73. — Telefon 1/96

Ständige Niederlage von

Eisen für Bauten von Eisen
Schienen, Traversen und jedwedes Maß von fagoniertem Eisen aus den Schleifischen Werken.

Eisenblech aus Zinn, galvanisiert, schwarz, Bismarck und verbleit aus den Werken Wolf Reiter und Jacobi sowie sämtliche andere in dieses Fach schlagende Artikel.
Mäßige Preise.

Konsultationen für jedwede Krankheit werden in der Poliklinik

„Tămauirea“

Calea Nahobei 5 erteilt. — Diskreter Hof-Eingang.
Nache, gründliche und schmerzlose Heilung der Impotenz, Onanie, Syphilis, Weltkrankheiten, Frauenkrankheiten. — Bormahme jedweder Injektion mit Mercur, Sublimat, Calomet, Iodogel, Cacodilat etc.
Modernes Kabinett für Zahnheilkunde.
Schmerzloses Zahnziehen, Reinigung, Plombierung der Zähne, Einsetzen von Goldzähnen mit oder ohne Platte. — Billigste Preise.
Es werden medizinische Zeugnisse ausgestellt.
Geöffnet bis um 10 Uhr abends. — Korrespondenz mit der Provinz.
Telephon 40/70.

Großes Warenhaus H. & D. Cazarevici 'La trei Stele Albastre'

Bukarest, Strada Selari 3

Filialen: Constanta, Galati.

Eingetroffen ist für die Frühjahrs- und feilweise auch für die Sommerfaison die größte Auswahl in Modeneuheiten wie:

Wollstoffe für Robes Tailleur

Seidenstoffe feinste französische Fabrikate

Crepelins und

Konfektionsmodelle letzte Creierungen der Pariser Mode

Spezialtrahon für Herrenartikel

als: Hemden, Kragen, Manschetten, Kravaten ausgeführte Neuheiten, nur aus Paris und London.

Sämtliche Waren sind fein, elegant zu festen Preisen. Diese Preise sind anerkannt billiger als überall.

Zu vermieten

Centrum, Strada Covaci 2, Ecke mit Strada Selari 1. Stock, 1 Appartement bestehend aus 4 oder 5 Zimmern, Küche, Keller, Tout à l'égoût, Wasserleitung und Gas. (Bei M. Schiffer im selben Hause).

Zu vermieten

nettes, freundliches Zimmer bei deutscher Familie. Elektr. Licht, Zentralheizung. Str. Cobalcescu (Verzei) 43.
Zu besichtigen von 12—3.

Terasse Otetelesanu.

Täglich

CONCERT

des renommierten Salonorchesters
HARRY STEFFI aus Berlin unter Leitung der Virtuosen Fr. FRIEDA HÜBL.

Zu vermieten

bei kinderloser Familie, im Mittelpunkt der Stadt, zwei möblierte Zimmer von der Treppe separierter Eingang.
Anträge unter „P“ an die Admin.

Schreibkraft

(Herr oder Dame) für Deutsch, Rumänisch und Französisch wird gesucht. Bewerber, die nach Stolze-Schrey stenographieren, erhalten den Vorzug. — Anmeldungen sind zu richten an „B. St. Calea Moschilor 154. Bukarest.

Besseres Mädchen für Alles, wird per sofort gesucht bei zwei Personen.
Adresse: Strada Morilor 11 (Apele Minerale).

Lieferant des königl. Hofes. Gegründet im Jahre 1872.

DOBRICEANU

Chocolade — Cacao.
Bonbons — Früchte.

Gross: Auswahl von Oster-Eiern

mit Ueberraschungen.

Calea Victoriei 97, Telefon 42/81.

Samstag, den 3. Mai n. St. 1913

abends 9 Uhr

im großen Festsaal der „B. D. Liedertafel“

Konzert

des „Rosenauer Männergesangvereins“

Chormeister: Herr Martin Kraft

und des

„Rosenauer Gesangfränzchens“

Chormeister: Herr Franz Diehn.

Programm:

1. Männerchöre: a) „Die verfunfene Glocke“ von H. Bönike, b) „Mebers Jahr mein Schatz“ von D. Bek.
2. Gemischte Chöre: a) „Heimweh“, b) „Heimat“ von Fr. Baumgarten.
3. Soldatenliebe. Humoristisches Singspiel von L. Kringmann.
4. Männerchöre: a) „In Schweigamer Nacht“ von R. Schuffen, b) „Fahre wohl du schöner Maientraum“ von S. Pfeil.
5. Frauenchöre: a) „Nach Jahren“ von M. Vogel, b) „Untreu“ von Fr. Gild.
6. Gemischte Chöre: („Männergesangverein“ und „Gesangfränzchen“) a) „Frühlingsglaube“ von R. Tschird, b) „Singt mir ein Lied“ von B. Rein.

La n z.

Eintrittspreise: Bei 2.—, Reservierter Platz Bei 3.—.

Garde robe obligatorisch: 50 Dani pro Person

Karten sind zu haben im Magazinul Conservatorului und Abends an der Kasse.

Besseres Mädchen

gesucht zu 2 1/2 jährigen Knaben.

Vorzustellen 12—3 Uhr.

Jacques Eiser, Str. Paleologu 26.

Wegen Fortzug billig:

1 eleg. Kleiderchr. m. Spiegel, 1 groß. Kleiderchr., 1 Wäschschrank, 1 zweimän. Bett, 2 deutsche eif. Bettstellen m. Matrasen, 1 Kinderstube, 1 Wäschsch. m. Spiegel u. Marmorplatte, 1 gr. mass. Komode mit Schreibsch. vorrichtung, 1 Linoleumläufer, 3 einf. Teppiche, feine compl. Fensterbühnen, 1 Ampel und Küchenlampen, 1 Wollmatratze, 2 Steppdecken, 6 breite La echte, schw. Straußfederköpfe, Samt und Seide, Bänder, 1 erklaff. Jagdhund, 1 Luftgewehr, 1 ff. Dampfwaschmaschine f. Haus, 1 Küchenofen, neue deutsche Gramophonplatten, Gard., Stangen, 1 Spiegel, Küchengeräte und L., pfe, 1 kupf. Wäschseffel, 1 Chaiselongue.
Str. 13 Septembrie 109, im Hofe rechts.

Verkaufe

infolge Umzuges
gesamte Wohnungseinrichtung.
Anzufragen nur Nachm. Str. Dr. Felix 45.

Möbel, Porzellan,

Nickel, Lampen (Petroleum), u. a. sind wegen Abreise billig zu verkaufen. Boulevard Elisabeta 82, Hof links.

Oster-Eier!

Strassburg. Gänseleber-Pastete

Täglich: Frische Butter von Bragadiru, bester Qualität. Sardellenbutter und Anchovy-Paste in Tuben.

Delikatesse: Schinken

Matrelen in Del und Wein. Bumperridel. Dessertkläse. Dr. Oetker Backpulver (mit Rezepte) Puddingpulver, Geleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken Englische Delikatessen und Conserven in großer Auswahl.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54. Strada Carol I, 54 (Gegründet 1850)
Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Bank- und Wechselstube

M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipsecani 10 (Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original-Verpackung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: Crème bei 1.50, Puder bei 2.—, Seife bei 1.25. Man wisse daher als „Präparate Flora“ offerierte Waren aus unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen. Durch den Gebrauch der Crème Flora, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimpern sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. Puder Flora erhöht die fröhen Wirkung der Crème Flora. Haarpomade Flora unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Tiegel bei 2.50, kleiner Tiegel bei 1.75.

Haarwasser Capilogen Flora befreit Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche bei 3.25.

Kleine Flasche bei 2.50



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken Galanteriewarenhandlungen.



Königlich Ungarische Fluss- u. Seeschiffahrts-N.-G. Fahrplan

der Personendampfer zwischen Zimony—Belgrad—Orschova—Galatz. Wöchentlich dreimal. Gültig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

Abfahrt		Stationen		Bergfahrt		
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag	Mittel-europäische Zeit	Abf. 4.00	Rm. Zimony	—	—	
		5.50	4 Belgrad	—	—	
		7.25	22 Pancsova	—	—	
		7.10	59 Sanandria	—	—	
		9.45	64 Nebovara	—	—	
		10.00	103 Bazias	—	—	
	Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag	Mittel-europäische Zeit	Abf. 10.35	116 Grabice	—	—
			11.10	126 Dmolodova	—	—
			12.35	158 Drenova	—	—
			1.30	178 Szuzice	—	—
			1.40	181 Milanovac	—	—
			2.10	195 Lubotina	—	—
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag	Osteuropäische Zeit	Abf. 3.10	221 Orschova*	—	—	
		Abf. 4.00	248 Turn-Severin	—	—	
		Abf. 6.00	325 Radujevak	—	—	
		Abf. 6.15	327 Gruzja	—	—	
		9.30	367 Cetatea	—	—	
		9.45	384 Calafat	—	—	
	Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag	Osteuropäische Zeit	Abf. 11.20	387 Bidin	—	—
			12.20	434 Rom	—	—
			12.55	499 Bechet	—	—
			3.10	500 Rahova	—	—
			5.40	549 Corabia	—	—
			6.00	569 Somovit	—	—
Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag	Osteuropäische Zeit	Abf. 8.20	581 Nicopol	—	—	
		9.30	623 Turn Magurele	—	—	
		12.00	624 Jimnicia	—	—	
		12.20	682 Ruffschul	Ruffschul	Abf. 1.45	
		12.35	682 Bahn	Bahn	Abf. 1.15	
		Abf. 2.45	684 Giurgiu	Ruffschul	Abf. 1.00	
	Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag	Osteuropäische Zeit	Abf. 2.50	684 Ramadan	Stadt	Abf. 10.40
			Abf. 3.00	Ruffschul	Giurg. Ra.	Abf. 10.30
			Abf. 3.10	685 Stadt	Ruff. Bahn	Abf. 10.10
			Abf. 4.00	744 Lutrafan	—	Abf. 6.50
			6.35	748 Diteniza	—	Abf. 6.30
			6.55	802 Silistria	—	Abf. 3.25
Jeden Freitag, Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag	Osteuropäische Zeit	Abf. 9.15	843 Oltina	—	Abf. 1.00	
		10.50	878 Cernavoda	—	Abf. 11.10	
		12.30	926 Hirshova	—	Abf. 11.00	
		2.70	945 Gura Galomiza	—	Abf. 8.20	
		3.15	1007 Braila	—	Abf. 7.40	
		6.00	1028 Galatz	—	Abf. 3.20	

In den Herbstmonaten vom 1. Oktober an wird der Personenverkehr zwischen Orschova und L-Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Witterungszuständen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. Oktober an von den Stationen der Linie Zimony—Orschova an die Stationen der Linie L-Severin—Galatz keine unmittelbaren Fahrten ausgeführt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen links angegebenen Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie L-Sev.-Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende osteuropäische Zeit in Geltung steht. Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettgedruckte Stundenangaben bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch! Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkränke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte **Margarethen-Bisquit's.**

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kolonau-Bisquits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engos und Detail-Verfand.

M. Reger Succr.

H. J. Kirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

Besuchen Sie das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft „La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldensstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Samtte.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schnelderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Robseld.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll **THEODOR ATANASIU**

30.000 Rosen-

hochstämme und Buschrosen mit 2-jährigen Kronen bester Sorten. — Katalog gratis auf Verlangen.

Thomas Kraus, Str. Poetului 27, Bukarest.

Moden.

Die letzten Modelle aus dem Auslande werden zu sehr reduzierten Preisen bei **„SABINA“** Strada Lipscaeni 72 (oberhalb der Lotterie Schröder, neben Papagal) verkauft.

Auswahl von Trauerhüten. — Umarbeiten eines Huttes **4 Lei.** — Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

Augen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten Nerven, Rheumatismus (Sticht) Syphilis heilt mit größtem Erfolge

Spezial-Arzt Dr. Paulmann

Ehrendiplom — Dankbriefe.

Bukarest, Strada Campineanu 19.

Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telefon 14/75.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie).

97, Calea Victoriei 97

Consult. von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium **Dr. Gerota.**

Achtung!

Eingetroffen sind: 5000 elegante Mantillen, sehr fein, Berliner Modelle von 27 Lei pro Stück aufwärts — 2000 Costumes tailleur. Neue Modelle aus Paris, von Lei 39 das Costüm. aufwärts. Eigenes Atelier für Mäntel und Tailleurs-Kleider. 5000 Damenhüte, Originalmodelle. Beste Creierung der Pariser Mode. — Um die Hälfte billiger als überall

Progressul Bukarest, 4, Strada Spinz (dem Coltea-Spital gegenüber).

Ingenieur Marcel Porn, Bukarest

Str. Sta Vineri 2. Technisches Bureau. Telefon 16/19.

Liefert:

„DIESEL“-Motoren, Sauggas-Anlagen und Dampfmaschinen von der Maschinenfabrik **FRANCO TOSI-LEGNANO (Italien)**

Manometer, Pyrometer, Rauchgasprüfer Kesselspeisewassermesser und Dampfmesser von der Ersten Süddeutschen Manometerbau-Anstalt **J. C. ECKARDT, GANNSTATT-STUTTGART.**

BENZIN-MOTOREN

Aufzüge für Personen und Lasten von der Maschinenfabrik **STIGLER-MILANO (Italien).**

Komplette Einrichtungen für: Sägewerke, meehan. Wäschereien und Tischlereien, Eis- und Kühlanlagen, Transmissions-Anlagen etc. etc.

Wasserturbinen „FRANCIS“ und „PELTON“ bis 14.000 P. S. vom Werke Ingenieur **A. RIVA & Co., Milano.** (über 700.000 P.S. geliefert).

Prospekte und Kostenvoranschläge auf Verlangen.